Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden.

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 80 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 308 — 1. Blatt | **Freitag, den 30. Dezember 1932** | **27. Jahrgang**

Ueberall Knechtung des Deutschtums

Deutschtum in Not.

Wenn man auch plötzlich auftauchende französische Meldungen darüber, Deutschland wolle demnächst in Genf die Korridorfrage aufrollen, als eine politische Abwehraktion Pariser Kreise betrachten darf, so ändert das nichts an der Tatsache, daß für uns Deutsche jedenfalls nicht bloß jene Korridorfrage, sondern überhaupt das ganze deutsche Minderheitenproblem im jetzt versinkenden Jahre wieder erheblich brennender geworden ist. Bekanntlich gibt es eine Institution, die bei den offiziellen „Siegern im Weltkrieg", also vor allem bei den neugegründeten „Nationalstaaten", außerordentlich unbeliebt ist: das ist der Europäische Nationalitäten-Kongreß, die Vertreter aller nationalen Minderheiten. Er pflegt nämlich ohne jede Scheu vor dem Völkerbund und dessen sanften Reden und noch sanfterem Handeln ungescheut den Finger auf die blutenden Wunden zu legen, die den Minderheiten überall und immer tiefer geschlagen werden. Hierüber hat er nun auch in einem dicken Band über die Entwicklung während des Jahres 1932 berichtet; und es ist wie ein Gang rings um Deutschland und durch deutsche Not hindurch, wenn dort Rechenschaft darüber abgelegt wird, welch bisweilen unglaublicher Behandlung gerade die deutschen Minderheiten ausgesetzt sind. In den baltischen Kleinstaaten Estland, Lettland und Litauen hat sich die Unterdrückung der dort kulturell tragenden Schicht, nämlich des Deutschtums, ununterbrochen fortgesetzt; neben der Kirche sind besonders die Schulen jene Punkte, bei denen die staatlichen anderen Übergriffe einsetzen. Ob Dorpat in Estland oder Riga in Lettland oder das Memelgebiet unter Litauens Druck, — überall ist es dasselbe. Die Kirchen und in Massen die Schulen werden geschlossen, beraubt oder „nationalisiert". Und wir müssen uns darüber klar sein, daß diese Entdeutschungspolitik überall Erfolge verzeichnen kann.

Im Osten und Südosten, in Polen, der Tschechoslowakei und in Südslawien geschieht die Verfolgung des Deutschtums mit steigender Heftigkeit und ohne jede Rücksicht auf Minderheitenverträge oder Beschwerden beim Völkerbund. Der Generalangriff auf die deutsche Schule geht weiter und rückt vorwärts; außerdem ist er begleitet von zielbewußter wirtschaftlicher Benachteiligung der Deutschen. „Rechtlich" hat sich in Jugoslawien die schulpolitische Lage für das Deutschtum etwas erleichtert, aber tatsächlich bleiben die alten Hindernisse. Leider bestehen diese Hindernisse für die deutsche Schule auch in — Ungarn!

Weiter geht der Weg deutscher Volksnot über Rumänien, wo man nichts von den vielen Versprechungen der verschiedensten Regierungen an die Minderheiten, die besonders an die Deutschen abgegeben worden sind, gehalten hat. Keinerlei gesetzliche Regelung der Sprachen- und Schul-, der Kirchen- und Universitätsfragen ist erfolgt.

Am trostlosesten sieht es natürlich in Südtirol aus, wo die Entdeutschungspolitik nicht nur so unsagbar viel Grausames, sondern auch geradezu — Kindisches an sich hat. Ein Recht für das dortige Deutschtum gibt es gar nicht und der Völkerbund darf für die Südtiroler nicht existieren. Nicht einmal in den — Kindergärten darf ein deutsches Wort gesprochen werden, erst recht nicht in der Schule. Jeglicher deutscher Privatunterricht wird verfolgt und mit Gefängnis bestraft, er außerdem wegen „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit" (!) verhindert. Man erzwingt weiter die Italienisierung der Namen auf Aufschriften und Grabmälern, und der Gerichtspräsident in Bozen untersagte den Rechtsanwälten, im Gerichtsgebäude auch nur ein einziges deutsches Wort auszusprechen, selbst nicht in Privatgesprächen. Ganz besonders scharf ist der Druck der Schulbehörden auf die Kinder, sich der faschistischen Jugendorganisation, der „Ballilla", anzuschließen; und um die „Konkurrenz" der katholischen, also deutschen Jugendverbände, die man jetzt dulden muß, möglichst auszuschalten, ist diesem jede sportliche Betätigung verboten worden. Übrigens ist jetzt auch der letzte deutsche Lehrer aus Südtirol nach der Lombardei oder noch weiter nach Italien hinein versetzt worden.

Das ist — andeutungsweise nur — das Ergebnis einer Wanderung durch die Not der deutschen Minderheiten.

„Ein Wundriß durch deutsche Lande!"

Erschütternder Rundfunkbericht über die verbrecherische Grenzziehung im Osten.

Der Ostmarkenrundfunk veranstaltete eine bedeutende Kundgebung „An der Weichselgrenze", die einen außerordentlichen Widerhall gefunden hat, zumal sie von fast allen deutschen Sendern übernommen wurde.

Der Sprecher der Orag, von der Burchhardt, wies an Hand internationaler Stellungnahmen auf den verbrecherischen Wahnsinn der Grenzziehung im Osten hin. Landrat Dr. Ullmer-Marienwerder schilderte, wie es zu der Weichselgrenzlinie kam, die bekanntlich auf das jetzige ostpreußische Ufer des Stromes etwa 20 Meter vor den Deich gelegt wurde, obwohl man selbst in Versailles anerkannt habe, daß die Grenze in der Mitte des Flusses verlaufen solle.

Geradezu erschütternd wirkte die Schilderung des Gemeindevorstehers Becher aus Großweide, der auf die Zerstückelung von landwirtschaftlichem Grundbesitz durch die Grenzziehung hinwies und auf die Schikane der polnischen Grenzbeamten, die es dem Bauer zuweilen verwehrten, selbst den eigenen Acker zu bestellen.

Dr. Ullmann sprach über den Brückenkopf Kurzebrack. Die Grenze verlaufe hier mitten auf dem Deich. Der wertvolle Umschlaghafen von der Eisenbahn zum Strom sei in polnische Hand gekommen. Eine mit dem polnischen Schlagbaum versperrte Straße bilde den einzigen Zugang Ostpreußens zur Weichsel. Deichhauptmann Wit erzählt, daß der von ihm betreute Deich von der Grenze siebenmal durchschnitten wird. Der Sprecher von der Burchhardt schloß die Sendung mit den Worten: „Wir haben versucht, ein Stück der Grenze im Osten anschaulich zu machen. Es ist nur ein kleiner Abschnitt der langen Grenzlinie, die heute wie ein Wundriß durch deutsche Lande geht. Will man längs dieser Grenze berichten von Gewalt, Unrecht, Not, merken Sie für heute den Namen Kurzebrack".



Neuer englischer Botschafter für Berlin?

nach englischen Pressemeldungen soll im Rahmen des zum neuen Jahre bevorstehenden Diplomatenschubs der gegenwärtige britische Botschafter in Angora, Sir George Clerk, zum Botschafter in der Reichshauptstadt ernannt werden.

Hilfe für die bäuerlichen Wirtschaften.

Margarine mit Butter.

Die Notverordnung zur Regelung der Fettwirtschaft

Zur Förderung der Verwendung inländischer tierischer Fette ist die Reichsregierung durch eine Notverordnung des Reichspräsidenten ermächtigt worden, einen Verwendungszwang für Butter bei der Herstellung von Margarine in Ergänzung des schon seit dem 1. Dezember 1930 bestehenden Verwendungszwanges für Talg und Schmalz anzuordnen.

Die Reichsregierung wird ferner ermächtigt, Vorschriften über den Umfang der Herstellung von Margarine, Kunstspeisefett, Speiseöl, Pflanzenfetten und gehärtetem Tran zu erlassen sowie einen Verwendungszwang von inländischen Ölsaaten in den Ölmühlen anzuordnen. Schließlich enthält die Verordnung noch Bestimmungen, die die Reklame für Margarine und Kunstspeisefett betreffen und Mißbräuchen auf diesem Gebiete entgegenwirken sollen.

Bei der Reichsregierung besteht der Wunsch, die mit der Verordnung angestrebten Ziele im Wege freiwilliger Vereinbarungen mit der Margarine- und Ölmühlen-Industrie zu erreichen, so daß die Ermächtigung der gesetzlichen Regelung gar nicht Anwendung zu finden braucht.

*

Diese Maßnahmen sollen, wie amtlich mitgeteilt wird, den bäuerlichen Wirtschaften helfen, die auf das schwerste unter der allgemeinen Wirtschaftskrise und dem Tiefstand der Preise für die Produkte der Vieh- und Milchwirtschaft leiden. Der Erlös aus diesen Betriebszweigen lag bereits im vergangenen Wirtschaftsjahr mit nur noch 4,3 Milliarden Mark um 2,1 Milliarden unter dem Erlös im Wirtschaftsjahr 1928/29. Das Schicksal der bäuerlichen Veredelungswirtschaft ist besonders bedeutungsvoll auch deshalb, weil von ihr das Gedeihen des gesamtwirtschaftlich unentbehrlichen Siedlungswerkes abhängt.

Die jetzt vorgesehene Regelung der Fettwirtschaft stellt eine Ergänzung der Kontingentierung der Einfuhr von Butter und Schmalz dar. Sie soll den Anteil der ausländischen Rohstoffe bei der Margarineherstellung zugunsten der einheimischen tierischen Fette einschließlich Butter zurückdrängen. Die Margarineindustrie verarbeitet heute zu etwa 97—98 Prozent Rohstoffe ausländischer Herkunft, und zwar vor allem pflanzliche Öle und Tran. Ursprünglich war Rindertalg der Grundstoff der Margarine. Noch im Jahre 1913 betrug der Anteil der tierischen Fette (Talg, Schmalz) etwas mehr als die Hälfte. Der Buttermarkt soll durch Verarbeitung gewisser Mengen bei der Margarineherstellung entlastet werden. Im Verhältnis zur Gesamtmargarineerzeugung sind die für die Beimischung in Frage kommenden Buttermengen gering, so daß die Butterbeimischung keinen Einfluß auf den Margarinepreis, soweit es sich um Margarine für den Verbrauch der breiten Massen handelt, haben wird.

Ist die Butter-Margarine haltbar?

Eine Zeitung hatte gemeldet, daß die Margarine eine Umschlagdauer von sechzig Tagen habe, während die meistverwendete Bauernbutter nur zwölf Tage haltbar sei. Es sei demnach zu befürchten, daß bei der Beimischung von Butter zur Margarine auch die Margarine in zwölf Tagen ranzig werden würde. Von zuständiger Stelle wird hierzu mitgeteilt, daß die Haltbarkeit einer Margarine, deren Umschlagsdauer sechzig Tage beträgt, nur durch Beimischung von Benzoësäure erreicht werde. Wenn diese Beimischung zur Margarine nicht erfolge, würde auch diese nach einigen Tagen ranzig werden. Nachdem nunmehr der Beimischungszwang von Butter zur Margarine eingeführt worden sei, werde auch der mit Butter vermischten Margarine Benzoësäure beigemischt werden und dadurch dieselbe Haltbarkeit wie bei der nicht mit Butter vermischten Margarine erzielt werden.

Absatzförderung einheimischer Futtermittel.

Monopolisierung von Futterreis.

Durch Verordnung des Reichspräsidenten wird das Maismonopol auf Reis, Reisabfälle, Rückstände von der Stärkeerzeugung aus Reis usw. ausgedehnt.

Der Zweck des Maismonopols war es, eine übermäßige Einfuhr ausländischer Futtermittel im Interesse der Verwertung deutscher Futtermittel fernzuhalten. Die Lösung dieser Aufgabe wurde durch eine steigende Einfuhr von Reis und Reisabfällen mehr und mehr gefährdet.

Im Hinblick auf die große inländische Ernte an Kartoffeln, Hafer, sonstigen Futtergetreiden und Futtermitteln, die die Futterversorgung der inländischen Viehhaltung zu angemessenen Preisen ermöglicht, und angesichts ihrer Bedeutung für den gesamten Getreidemarkt war deshalb zur Sicherung des Absatzes und der Verwertung dieser inländischen Erzeugnisse auf dem Futtermittelmarkt die Einbeziehung von Reis und Reisabfällen in das Maismonopol unerläßlich. Die Preise für Speisereis sollen durch diese Regelung nicht beeinflußt werden.

Einfuhrerschwerung für Frühkartoffeln.

Die deutsch-holländischen Zollverhandlungen.

Die Reichsregierung hat auf eine Anfrage der holländischen Regierung bezüglich Verhandlungen über einen neuen Zolltarifvertrag erwidert, daß sie zur Aufnahme solcher Verhandlungen bereits im Laufe des Januar bereit sei, daß jedoch bei ihr gegen die Fortdauer der bisherigen Zollvereinbarungen für die Dauer der Verhandlungen ernste Bedenken bestünden. Diese Stellungnahme der deutschen Regierung bedeutet, daß für eine große Zahl von aus Holland nach Deutschland eingeführten Erzeugnissen ab 1. Januar 1933 die neuen Zollsätze in Kraft treten.

Nach einer Veröffentlichung der Direktion für den holländischen Landbau werden durch die höheren Zollsätze getroffen: Kartoffeln, Tomaten, verschiedene Blumen wie Geranien, Fuchsien, Reseda usw., Hyazinthen-, Tulpen- und Narzissenzwiebeln, soweit sie nicht in Postpaketen von über fünf Kilogramm Gewicht eingeführt werden, ferner kondensierte Milch. Am stärksten ist die Steigerung des Zollsatzes für Kartoffeln in einer Zeit vom 15. Februar bis 31. März, nämlich von 1 auf 20 Mark je 100 Kilogramm, bei den übrigen genannten Erzeugnissen erfahren die Zölle eine Steigerung von 33 bis 233 Prozent, während der Zoll für Weißkohl eine Verminderung um 33 Prozent erfährt.

Die Entwicklung in der NSDAP.

Die Entwicklung innerhalb der Nationalsozialistischen Partei wird gerade in diesen Tagen in der Oeffentlichkeit mit besonderem Interesse verfolgt, weil noch im alten Jahre der dreiwöchige „Urlaub" Gregor Strassers abläuft. Aus diesem Grunde ist es nur zu erklären, daß sich die Nachrichten über die Lage der NSDAP häufen, wobei man aber nicht recht überblicken kann, in welchem Umfange diese Verlautbarungen den Tatsachen entsprechen, da die zweifellos vorhandenen Meinungsverschiedenheiten in der NSDAP diese zu besonderer Zurückhaltung veranlaßt zu haben scheinen. Jedenfalls wird die Nachricht bestätigt, daß Dr. Goebbels gestern nach München gereist ist, woraus nationalsozialistische Kreise den Schluß ziehen wollen, daß die Entscheidung in der Frage Hitler-Strasser nunmehr unmittelbar bevorstehe, da Dr. Goebbels nach den noch nicht bestätigten Nachrichten über die Zusammenhänge der Auseinandersetzungen zwischen Hitler und Strasser hierbei eine wichtige Rolle gespielt haben dürfte. Aus zuverlässiger Quelle verlautet überdies, daß die für Weihnachten geplante Aussprache zwischen Hitler und Gregor Strasser noch nicht stattgefunden hat und es läßt sich daher noch nicht übersehen, inwieweit die angebliche Forderung Gregor Strassers, wonach er den Posten eines Generalsekretärs der Partei mit besonderen politischen Vollmachten verlangt haben soll, den Tatsachen entspricht bezw. durch Hitler überhaupt erfüllt wird. Die mannigfachen Meldungen über die Entwicklung in der NSDAP wie auch die Dresdener Vorfälle und die Gerüchte über eine Zermürbung der SA häufen sich gerade in diesen Tagen in besonderem Maße, sodaß es nur zu erklärlich ist, daß die Oeffentlichkeit die nationalsozialistische Entwicklung mit großem Interesse verfolgt, da ja außerdem die Haltung der Nationalsozialisten für das weitere Schicksal des Reichstages ausschlaggebend sein wird. Eine Bestätigung all dieser Gerüchte liegt aber nicht vor.

Frick erstattet Strafanzeige gegen Otto Strasser.

Die NSK. veröffentlichte am Mittwoch folgende Notiz: Da der Herausgeber der Schwarzen Front, Otto Strasser, und der verantwortliche Schriftleiter Hildebrand laut ihrer Erklärung sich weigern, die ihnen nach § 11 des Pressegesetzes übersandte Berichtigung bezüglich des Verlaufes der Reichstagsfraktionssitzung zu veröffentlichen, wird Minister Dr. Frick gegen sie Strafanzeige erstatten.

General a. D. von Litzmann legt sein Reichstagsmandat nieder.

Anstelle des Abgeordneten General der Infanterie a. D. Karl Litzmann, der sein Mandat niedergelegt hat, tritt der Oberleutnant a. D. Friedrich Wilhelm Krüger, Berlin (NSDAP) in den Reichstag ein.

*

Zu der Mandatsniederlegung des bisherigen Alterspräsidenten des Reichstages, General Litzmann, hört das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger, daß die Nationalsozialisten ihn für die Reichstagswahl offenbar nur deshalb aufgestellt hatten, um eine neue Alterspräsidentschaft der kommunistischen Abgeordneten Frau Zetkin zu verhindern. Die Nationalsozialisten sind bekanntlich auch grundsätzlich gegen die Ausübung von Doppelmandaten.

Wie wird das „Sofortprogramm" finanziert?

Die Zwischenschaltung der öffentlichen Hand.

Reichsarbeitskommissar Gereke ist zur Zeit damit beschäftigt, die beiden Beiräte zusammenzustellen, die in der Verordnung des Reichspräsidenten für die Arbeitsbereiche der Siedlung und der Arbeitsbeschaffung vorgesehen sind. Man hofft, daß diese Beiräte bereits zu Neujahr ihre Tätigkeit werden aufnehmen können. Für das Sofortprogramm der Arbeitsbeschaffung unter Einschaltung der Gemeinden ist

die Finanzierung

bereits in ihren Einzelheiten festgelegt. 300 Millionen entfallen auf die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, 200 Millionen auf die Rentenbankkreditanstalt, und zwar werden diese Gelder dem vorgesehenen

Bestand an Steuergutscheinen entnommen,

die bisher nur in geringem Umfang von der Privatwirtschaft direkt in Anspruch genommen waren. Die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten und die Rentenbankkreditanstalt werden diese Gelder in Form von Akzepten den Darlehnsnehmern zur Verfügung stellen. Die Darlehnsnehmer, also

die Gemeinden,

beauftragen ihrerseits wieder auch private Unternehmungen mit der Ausführung der Arbeiten. Die Wechsel der Gemeinden werden mit dem Giro der Lieferanten versehen.

Der ganze Plan stellt sich somit als eine Art Zwischenschaltung der öffentlichen Hand dar, wobei der alte, mit den Steuergutscheinen gegebene Arbeitsbeschaffungsplan an sich unverändert bleibt, also auch hinsichtlich der im Papenprogramm vorgesehenen Einzelheiten ihrer Einlösung, wobei daran gedacht ist, zu einem späteren Zeitpunkt die daraus erwachsende Gesamtschuld der Gemeinden zu konsolidieren. Die Wechsel sind bei der Reichsbank rediskontfähig.

Die Reichskreditaktion für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden.

Die Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden betragen, wie amtlich mitgeteilt wird, ein Fünftel der Kosten, für die Teilung von Wohnungen die Hälfte. Um dem einzelnen Hausbesitzer die Aufbringung des eigenen Anteils an den Kosten zu erleichtern, hat die Reichsregierung besondere Maßnahmen getroffen. Die Deutsche Bau- und Bodenbank, Berlin, hat sich bereit erklärt, Kredit auf der Grundlage der dem Hausbesitz zustehenden Steuergutscheine für die Grundsteuer zu geben, soweit die Steuergutscheine am 1. April 1934 und am 1. April 1935 fällig werden. Der besondere Vorteil für den Hausbesitzer liegt darin, daß auch der Anspruch auf zukünftige Steuergutscheine als Grundlage für eine Kreditgewährung anerkannt wird; die Abtretung des Anspruchs auf solche Steuergutscheine soll als Sicherheit genügen.

Zur Durchführung der Kreditaktion hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen die Reichsbürgschaft übernommen. Der Kredit wird dem Hausbesitzer unmittelbar durch geeignete örtliche Kreditinstitute gegeben werden, die insoweit mit der Bau- und Bodenbank zusammenarbeiten. Daneben ist die bereits vor einigen Monaten eingeleitete Kreditbeschaffung auf der Grundlage von Instandsetzungswechseln dadurch weiter gefördert, daß der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen Anträgen von größeren Kreditinstituten auf Übernahme der Reichsbürgschaft entsprochen hat.

Vorläufiger Abschluß des französisch-amerikanischen Schuldenstreites.

In Pariser politischen Kreisen erwartet man einen neuen Schritt des amerikanischen Botschafters Edge bei Ministerpräsident Paul-Boncour. Edge ist beauftragt, der französischen Regierung noch einmal zu bestätigen, daß die Washingtoner Regierung die Regelung der seit dem 15. Dezember überfälligen Schuldenzahlung als Vorbedingung für die Einleitung von neuen Verhandlungen betrachtet. Nach dieser Verbalnote könnten die französisch-amerikanischen Verhandlungen dann als vorläufig unterbrochen gelten und werden erst wieder aufgenommen werden, wenn der neue amerikanische Staatspräsident Roosevelt sein Amt angetreten hat.

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 30. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{05}	Mondaufgang	10^{35}
Sonnenuntergang	16^{00}	Monduntergang	19^{47}

1832: der Schauspieler Ludwig Devrient gest.

Januar.

Besser als mit einem Sonntag kann das Jahr nicht anfangen, denken die Laien. Die Stern- und Zeichendeuter aber schütteln den Kopf und erklären, daß das neue Jahr „unter saturnischen Einflüssen" geboren werde und daß deshalb ... Was dann „deshalb" geschehen soll, können wir von der Laienpartei wieder nicht gut fassen, und so bleibt es für uns dabei, daß das Jahr gut anfängt. Ein bißchen neugierig fragt man aber, ob der Januar den uns schon im Juli vorausgesagten Schnee- und Eiswinter bringen wird. Da Arbeitslosigkeit und Not noch immer groß sind, sind die meisten von uns durchaus nicht so sehr erpicht auf einen zwar späten, aber um so härteren Winter, und die Wintersportler müssen sich eben fügen. Kleineren Sport mit Schlittschuhlaufen, Rodeln, Schlittern, Schneeballwerfen usw. wird man sicher auch zu Hause treiben können, wenn es für eine weite Winterreise nicht reichen sollte, denn der Januar heißt nicht umsonst Hartung oder Hart- und Eismonat, und man kann mit einiger Sicherheit auf Gewinnen wetten, daß das winterliche Wetter noch kommen wird. Ist doch der Januar in unseren Breiten meist der kälteste Monat, und wenn wir ihn erst überwunden haben, ist der Frühling nicht mehr weit.

„Eingeführt" hat den Januar unter seinem seit Urzeiten unveränderten Namen der Römerkönig Numa Pompilius, der ihn nach dem altitalischen Gotte Janus benannte. Dieser Janus war ein merkwürdiger Gott: er wurde mit zwei Gesichtern dargestellt und hatte die Aufgabe, alle Anfänge, vor allem den Jahresanfang, zu beschützen. Natürlich haben wir das alles längst vergessen, und bewerten den Januar jetzt nach anderen Tagen, den sogenannten Lostagen, die die Witterung kommender Zeiten bestimmen. Solche Lostage sind der Neujahrstag, St. Genoveva (3. Januar), Fabian Sebastian (20.), St. Vincenz (22.) und St. Pauli Bekehrung (25.). Vom Dreikönigstag (6. Januar) ist in der Liste der wichtigen Tage nichts gesagt, aber von großer Bedeutung ist auch er, nur daß er eben nichts mit dem Wetter zu tun zu haben scheint.

Gelten die Lostage, nach dem Glauben des Volkes, für sämtliche Januare, die es je gegeben hat und noch geben wird, so gibt es andererseits bedeutsame Tage, die nur dem jetzigen Januar eigen sind. Gedenktage sind es, und nicht alle sind erfreulich. Wilsons 14 Punkte jähren sich zum 15. Male, und zehn Jahre sind verflossen seit der Besetzung des Memelgebietes durch die Litauer und seit dem französisch-belgischen Einmarsch in das Ruhrgebiet. Zu den hervorragenden Männern, die im Januar das 70. Lebensjahr vollenden, gehören der frühere Reichskanzler Dr. Marx, der hervorragende Nationalökonom Werner Sombart und der noch immer streitbare Engländer David Lloyd George.

Was sonst noch über den Januar zu sagen wäre, gehört in das Reich der Politik, und da möchte man es am liebsten mit den Sterndeutern halten, die auch nichts Gewisses wissen. Man hat schon seit langem gemunkelt, daß dieser Januar ein eminent politischer Monat werden werde, und es sind unbegrenzte Möglichkeiten vorhanden. Man vermag da nichts zu sagen und kann nur hoffen, daß alles sich zum besten wenden werde, und daß wir

Weidwerk und Fischweid im Januar.

Das Jagdjahr schließt im großen und ganzen mit dem Kalenderjahr ab. Die wenigen Ausnahmen fallen nicht ins Gewicht. Denn beim männlichen Rot- und Damwild, bei dem die Schonzeit erst am ersten März beginnt, wird der planmäßige Abschuß schon beendigt sein. Höchstens, daß der Jagdbesitzer noch einen Hirsch, der stark zurückgesetzt hat und überständig ist, entdeckt und auf die Decke legt. Auch die Ausdehnung der Schußzeit auf Hasen bis zum 15. Januar hat wenig Bedeutung, denn die großen Hasenschlachten im Wald und auf dem Feld, und alle bereits im Dezember geschlagen worden, um die Jagdbeute vor dem Fest zu verwerten.

Die Möglichkeit, in den Wintermonaten Auer- und Fasanenhähne, Wildtauben, Waldschnepfen, Bekassinen und große Brachvögel zu schießen, wird wohl kaum von einem Jäger ausgenutzt werden. Auch die Wildgänse dürften schon alle bei uns durchgezogen sein, und nur gelegentlich bei ungewöhnlichem Anlaß zum Schuß kommen. Das Interesse der Jäger wendet sich naturgemäß jetzt den jagdbaren Tierarten, die keine Schonzeit genießen, zu: dem Fuchs, dem Schwarzwild und dem Fischotter.

Die früher allgemein geübte rücksichtslose Vertilgung der Füchse mit allen Mitteln und zu jeder Jahreszeit hat aufgehört und einer milderen Praxis Platz gemacht, die den Rotrock zwar kurz hält, aber nicht ausrottet. Dazu hat nicht nur der Preis seines Winterbalges beigetragen, sondern auch die Erkenntnis, daß Meister Reineke eine wichtige Aufgabe im Haushalt der Natur zu erfüllen hat, nämlich die Beseitigung des Kräpelzeugs in der Niederjagd, das der Jäger nicht auszumerzen imstande ist. In Gegenden, wo die Vermehrung der Kaninchen sich zum Schaden der Landwirtschaft auszuwachsen droht, ist er zur Bekämpfung der Plage geradezu unentbehrlich. Man fängt ihn am leichtesten ohne alle umständlichen Vorbereitungen, wie sie früher für nötig gehalten wurden, in Tellereisen, die man in tiefe Furchen auf dem Felde legt. Die beim Einlegen des Eisens aufgekratzte Erde ist nach wenigen Tagen so verwittert und unkenntlich geworden, daß der Rotrock ohne jeden Argwohn hineintappt.

Auch der Fang der kleinen Raubtiere, Marder und Wiesel, setzt im Januar ein. Den Edelmarder fängt man im Walde in einer Quetsche, die mit einem halben Eichkater beködert wird. Den beiden Wieselarten, deren Zahl weitaus größer ist, als man allgemein annimmt, stellt man Kastenfallen in trockenen Gräben und Drummen, wo man ihnen das Ausweichen durch Dornreisig versperrt. Für den Abschuß der Sauen ist frischer Spurschnee, „eine Neue", wie der Jäger sagt, notwendig, um sie einkreisen zu können. Auch wo sie nicht Standwild sind, muß regelmäßig abgespürt werden, denn die Schwarzkittel legen auf ihren nächtlichen Wanderungen weite Strecken zurück und erscheinen manchmal in Revieren, wo man sie gar nicht vermutete. Um sie zu treiben, braucht man kein großes Aufgebot von Treibern. Bessere Dienste leisten einige scharfe Hunde, wobei es öfter vorkommt, daß der die Hunde führende Jäger auf das von ihnen gestellte Schwein zu Schuß kommt. Dem Fischotter legt man, solange der Boden noch nicht gefroren ist, an den von ihm zum Ausstieg regelmäßig benutzten Uferstellen ein schweres Tellereisen, das gut verblendet und durch eine verankerte Kette gesichert werden muß. Wenn die Gewässer bereits geschlossen sind, ist nur noch der Ansitz zu offenen Stellen, am besten unterhalb von Mühlenwehren, von Erfolg. Der Schuß muß jedoch unbedingt tödlich sein, denn wenn der angeschossene Otter das Wasser noch erreicht, geht er unter und ist verloren.

In der Fischweid tritt für den Angelsport die Winterruhe ein. Solange die Seen nicht geschlossen sind, kann man jedoch dem Hecht noch mit einer Darre nachstellen, deren Spinner, stark beschwert, tief gehen muß. In den schnellströmenden Flüssen, die der Huchen bewohnt, wird noch eifrig der Fang dieses wertvollsten Edelfisches betrieben. Er hat bereits und meistens paarweise sein Winterquartier bezogen, eine tiefe Rille im Flußbett, von wo er seine Raubzüge in die Umgebung seines Wohnortes unternimmt. Der beste Köder in dieser Zeit ist ein in ein Hakensystem eingespannter toter Fisch, der dicht über dem Boden an ihm vorbeigeführt wird. Am wirksamsten erweist sich die in Formalin gelegte Laube, die süddeutsche große Abart des Uckelei. Dr. Fritz Skowronnek.

Die warme Stube.

Mit zunehmender Kälte gewinnt die behagliche warme Stube für jedermann mehr und mehr an Bedeutung. Wer sich in Wohn- und Arbeitsräumen der Segnungen einer Zentralheizung erfreut, dem wird diese Frage weniger wichtig sein, da er an der Durchwärmung der Räume nicht direkt beteiligt ist, und die Vorschriften für Zentralheizungen von Sachverständigen erlassen und von besonders dafür ausgebildeten Heizern durchgeführt werden müssen. Anders liegt der Fall dort, wo es sich um Beheizung durch Öfen handelt, deren Versorgung in den Händen der Hausfrau oder der Hausangestellten liegt. Die Ansichten über das, was man unter einer „warmen Stube" zu verstehen hat, gehen dabei häufig stark auseinander, und da von der ausreichenden Durchwärmung der Zimmer Gesundheit und Arbeitsfähigkeit des einzelnen abhängig ist, ist wohl der Arzt hierbei in erster Linie berufen, ein sachverständiges Wort mitzusprechen.

Die Beheizung eines Raumes ist notwendig, um die menschliche Körpertemperatur gegen den Wärmeverlust, der durch die Umgebung dauernd bedingt ist, zu schützen. Im Winter vermögen Nahrung und Kleidung dies nicht in ausreichendem Maße, so daß die Beheizung eine Frage der Gesunderhaltung des Organismus darstellt. Welche Temperatur ein Zimmer haben muß, hängt von den verschiedenen Umständen ab, nämlich ob der Raum als Wohn- und Arbeits- oder als Schlafzimmer benutzt wird, ob Erwachsene oder Kinder, ob Gesunde oder Kranke sich darin aufhalten. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß zweckmäßigerweise die Temperatur im Kinderzimmer ungefähr 17—20 Grad Celsius betragen wird. Für einen Wohnraum gelten 17—18 Grad, für einen Schlafraum von gesunden erwachsenen Personen 13—14 Grad Celsius im allgemeinen ausreichend. Die Wärme in den Arbeitsräumen muß der jeweiligen Beschäftigung angepaßt werden. Im Krankenzimmer wird man für eine Temperatur von 17—20 Grad sorgen müssen. Da die warme Luft im Zimmer in die Höhe steigt, so wird in all denjenigen Fällen, in denen ein Zimmer über einem Keller oder einem nicht geheizten Raume liegt, leicht Fußkälte entstehen und damit die Gelegenheit für Erkältungskrankheiten gegeben sein. Der zweckmäßigste Schutz dagegen besteht im Legen von Teppichen oder Fußmatten bzw. im Bedecken der Füße mit einer Decke. Wichtig ist es ferner, in jedem beheizten Raum für ausreichende Lüftung zu sorgen. Hierbei kommt es weniger darauf an, längere Zeit frische Luft ins Zimmer zu lassen, als vielmehr darauf, daß man häufiger und kürzer, mindestens morgens und abends, für je fünf bis zehn Minuten der frischen, kalten Luft Zutritt läßt.

Der Schlafraum des gesunden Menschen sollte möglichst niegeheizt werden. Auch sei in diesem Zusammenhange daran erinnert, daß die Gewöhnung an ein Schlafen bei offenem Fenster eine zweckmäßige und gesundheitsfördernde Maßnahme darstellt. Sie eignet sich natürlich nicht für alle diejenigen, die an rheumatischen oder ähnlichen Erkrankungen leiden.

Die Kameradschaften jugendlicher Arbeitsloser.

Selbsthilfe im Notwerk der deutschen Jugend.

Ein bei früheren wirtschafts- und sozialpolitischen Regierungsmaßnahmen in den Hintergrund getretenes Moment, die Initiative und Mitarbeit des Einzelnen oder der Gruppe, wird jetzt in steigendem Maße mehr betont und als Grundlage für die Staatshilfe herausgestellt. Durch die Einrichtung der Steuergutscheine wurde der Privatinitiative der Unternehmer eine „Chance" gegeben und der Erfolg der Maßnahme von dem Grad der Ausnutzung dargebotener Möglichkeiten durch den Unternehmer abhängig gemacht.

In ähnlicher Weise werden jetzt in das „Notwerk der deutschen Jugend" freiwillige Kameradschaften junger Arbeitsloser eingegliedert. Der Aufruf des Reichspräsidenten und der Reichsregierung fordert zur Bildung solcher Kameradschaften auf und die Richtlinien der Reichsanstalt geben jetzt nähere Bestimmungen zu ihrer Ausgestaltung.

Danach ist zur Bildung einer Kameradschaft jede Gemeinschaftsgruppe (Jugendverbände und -bünde aller Art, Berufsverbände usw.) berechtigt, die keine staatsfeindlichen Ziele verfolgt. Das Notwerk ist eine Angelegenheit der Volksgemeinschaft und darf daher auch nicht parteipolitischen Bestrebungen dienstbar gemacht werden. Vereinigungen und Verbände, die ihre Angehörigen auch durch Gemeinschaftsideen verbinden, die außerhalb der Arbeitslosenhilfe liegen, dürften am ehesten geeignet sein. Die Kameradschaft soll in der Regel nicht unter 25 Mitglieder umfassen. Die Kameradschaften haben

die Aufgabe,

die gemeinschaftliche Verpflegung zu regeln und die hierzu notwendigen Hilfsdienste zweckmäßig zu verteilen; neue Einrichtungen sollen hierbei möglichst nicht geschaffen, sondern bestehende Anlagen ausgenutzt werden. Sie übernehmen ferner die Verantwortung für die Aufstellung und den Ablauf des Tagesplans im einzelnen. Für die berufliche Bildungsarbeit stehen ihnen für ihre Mitglieder die Veranstaltungen der Arbeitsämter zur Verfügung. Die Sorge für geistige Anregung und Fortbildung und für die sportliche Betätigung ihrer Mitglieder kann von ihnen übernommen werden. Sie können darüber hinaus die Freizeit ihrer Mitglieder sinnvoll zu gestalten suchen (Aussprache- und Leseabende, Laienspiel und Volksgesang, Turnen und Gymnastik, Wanderungen und Geländespiele) und auch hierdurch die Kameradschaft der Jugendlichen pflegen und vertiefen. Sie können schließlich soziale Hilfsdienste für arbeitsunfähige Hilfsbedürftige für die öffentliche oder private Fürsorge übernehmen und ihre Mitglieder hierzu heranziehen.

Die Führer

der Kameradschaften müssen die Gewähr moralischer und fachlicher Eignung bieten und sich bereits im freiwilligen Arbeitsdienst, in beruflichen Bildungsmaßnahmen oder in der Jugendführung bewährt haben.

Über Konflikte mit heilen Gliedern hinwegkommen. Am Horizonte erscheint der Reichstag, und das ist sozusagen auch ein „Lostag". Wirft man noch rasch einen Blick auf die Wirtschaft, so findet man, daß sie im Zeichen von Ausverkäufen stehen wird: Inventur heißt die Parole. Vielleicht bringt das neue Jahr wirklich die sehnlichst erwartete Ankurbelung der Wirtschaft, und der alte Römergott Janus mit dem doppelten Gesicht hätte wieder einmal die lohnende Aufgabe, sich schützend und schirmend vor einen Anfang zu stellen.

— **Das Weihnachtsgeschäft und die bevorstehenden Inventurausverkäufe lenken** das Interesse der Oeffentlichkeit in verstärktem Maße auf den Einzelhandel. Aus diesem Grunde hat der Westdeutsche Rundfunk erste Fachleute gebeten, sich einmal über wichtige Tagesfragen des Einzelhandels zu äußern. Am 3. Januar 1933 von 19,30 Uhr spricht der Geschäftsführer der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, Oberregierungsrat a. D. Dr. Joachim Tiburtius über „Einzelhandel und Wirtschaftsbelebung". Es wird sicherlich den Einzelhandel Westdeutschlands lebhaft interessieren, einen führenden Mann im Rundfunk zu hören, dessen Organisation kürzlich bei den Auseinandersetzungen zwischen Einzelhandel und Kaufhäusern viel genannt wurde. Die allgemein gehaltenen Darlegungen von Dr. Tiburtius werden in besonderer Weise durch Dr. Karl Hax ergänzt, der am 6. Januar von 19,20 Uhr über das Thema „Der Einzelhändler und die Kaufgewohnheiten der Verbraucher" plaudert. Dr. Hax weiß Tatsachen und Zusammenhänge zu berichten, die zu kennen für Händler und Verbraucher in gleicher Weise wichtig sind.

!! **Der Name „Sparkasse" ist geschützt.** Mit der 3. Notverordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober 1931 wurde auch ein Schutz für die Firmenbezeichnung „Sparkasse" ausgesprochen. Es ist zu erwarten, daß auf Grund dieser Bestimmungen jeder Mißbrauch mit dem Wort „Sparkasse" unterbunden wird. In letzter Zeit sind in den verschiedenen Gegenden Zwecksparkassen, die sich auch Mobiliar-Zwecksparkassen usw. nennen, entstanden. Diese „Zwecksparkassen" dürfen nach dem Gesagten den Namen „Sparkasse" nicht führen. Wenn sie dies tun, verstoßen sie gegen die gesetzlichen Vorschriften. Auch in der Oeffentlichkeit gibt die Verwendung des Namens „Sparkasse" häufig zu Falschdeutungen und Mißverständnissen Anlaß. Im Sinne einer Klärung des Tatbestandes wäre es daher sicherlich erwünscht, wenn das Wort „Sparkasse" ohne weiteren Zusatz nur dann Verwendung findet, wenn es sich um die öffentlichen Sparkassen handelt.

— **Eine Volkszählung** wird für 1933 erwogen. Die letzte fand 1925 statt. Die nächste war 1930 fällig, wurde aber aus Ersparnisgründen nicht abgehalten. In vielen Kreisen wird aber die Meinung vertreten, daß eine weitere Aufschiebung der Volkszählung unmöglich sei.

Paderborner Stadtchronik

vom 29. Dezember 1932.

-.- **Angestelltenversicherung.** Nach Par. 54 des Angestelltenversicherungsgesetzes erlischt die Anwartschaft, d. h. jede Berechtigung auf Leistungen aus der Angestelltenversicherung, wenn nach dem Kalenderjahr, indem der 1. Beitragsmonat zurückgelegt worden ist, innerhalb der zunächst folgenden 10 Kalenderjahre weniger als 8 und nach dieser Zeit weniger als 4 Beitragsmonate während eines Kalenderjahres nachgewiesen worden sind. Nach Par. 55 lebt die Anwartschaft wieder auf, wenn der Versicherte die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft noch erforderlichen freiwilligen Beiträge innerhalb der zwei Kalenderjahre nachentrichtet, die dem Kalenderjahre der Fälligkeit der Beiträge folgen. Unter Bezugnahme auf obige Paragraphen des Angestelltenversicherungsgesetzes wird den Angestellten die seit 1. Januar 1930 nicht ununterbrochen tätig waren, und solchen Versicherten, die sich freiwillig weiter versichern wollen oder die erworbenen Anrechte aufrecht zu erhalten wünschen, empfohlen, ihre Versicherungskarten daraufhin nachzuprüfen, ob sie für das Jahr 1930 die notwendigen Beitragsmonate nachgewiesen haben, denn nur bis zum 31. 12. ds. Js. besteht noch die Möglichkeit, durch Nachkleben einer entsprechenden Anzahl von Marken die bereits erloschene Anwartschaft wieder aufleben zu lassen. Sämtliche Versicherungskarten sind innerhalb drei Jahre nach Ausstellung bei der Umtauschstelle, Versicherungsamt Paderborn, Grube 1, Zimmer 56, umzutauschen. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Ortsausschusses der Vertrauensmänner, Paderborn, Westernstraße 3.

:) **Die Revision der Quittungskarten** wird fortgesetzt: Ferdinandstraße, Schulstraße, Imadstraße, Martinstraße Bleichstraße, Fürstenbergstraße, Theodorstraße, Egonstraße Reumontstraße, Fürstenweg, Sporkstraße.

Aus Nah und Fern

Die ersten Wahlen 1933.

Detmold, 29. Dez. Die ersten Wahlen im neuen Jahr werden die Landtagswahlen in Lippe-Detmold sein, die am 15. Januar stattfinden. Für diese Wahlen sind insgesamt 9 Wahlvorschläge eingereicht worden, die folgendermaßen lauten: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Sozialdemokratische Partei, Kommunistische Partei, Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei, Landvolkpartei, Staatspartei, Katholische Volksvertretung und Evangelischer Volksdienst Lippe.

*

):(**Detmold.** Zu dem Liebesdrama (vergl. gestrige Nummer) ist noch zu melden, daß sich das junge Mädchen mit Nikotin vergiftet hat, das ihr Vater für seinen Gärtnereibetrieb gebraucht und in dem Gartenhaus, in dem sich das Paar befand, aufbewahrte. Der junge Mann hat, wie er angibt, wegen der Dunkelheit nicht sehen können, daß das Mädchen das Gift nahm. Er wurde erst durch einen Schrei aufmerksam und trug das Mädchen zum Krankenhaus. Es ist aber schon auf dem Wege dahin in seinen Armen gestorben.

!) **Blomberg.** 900 Prozent Bürgersteuer. Das Stadtverordnetenkollegium konnte in der letzten Sitzung sich nicht entschließen, über den Satz von 500 Proz. der Bürgersteuer hinauszugehen. Nunmehr ist von der Lippischen Regierung angeordnet worden, daß für das Rechnungsjahr 1933 die Bürgersteuer in Höhe von 900 Proz. zu erheben ist.

):(**Herford.** Heimkehr nach 14 Jahren. Mitte voriger Woche ist der kriegsvermißte Zimmermann August Springer aus Herford, der inzwischen für tot erklärt worden war, plötzlich zu seinen Angehörigen zurückgekehrt. Springer war als 21 Jahre alter Mann 1914 zum Militär eingerückt und war an der russischen Front im Kriegsdienst verwendet worden. Er hat sich im Kriege in Herford verheiratet, und seiner Ehe sind zwei Kinder entsprossen. 1918 weilte der Heimkehrer zum letzten Male auf Urlaub in der Heimat. Seitdem hat man kein Lebenszeichen mehr von ihm bekommen, und so kam Springer zunächst in die Liste der Kriegsvermißten. Später stellte seine Frau dann den Antrag, ihren vermißten Ehemann für tot zu erklären, was auch nach dem Ablauf der vorgeschriebenen Frist geschah. Trotzdem will sich Springer 1922 an die Polizeiverwaltung in Herford um die Ausstellung eines Heimatscheines gewendet haben, der ihm von der genannten Behörde auch ausgestellt und der von der Regierung in Minden bestätigt worden ist. Nach den Angaben des Heimgekehrten sollen sich in Rußland noch viele ehemalige deutsche Kriegsteilnehmer befinden, die sich dort, wie er nach freiem Willen seßhaft gemacht haben, und dort geblieben sind.

-:- **Lippstadt.** Tödliche Gasvergiftung. Der Rentner Karl Hilpke, wurde tot in seinem Zimmer aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung infolge Unglücksfalls vor. Der Verstorbene, der im 62. Lebensjahr stand, war 43 Jahre lang als Sanitäter bei der Freiwilligen Feuerwehr tätig; er gehörte auch 30 Jahre lang der Freiwilligen Sanitätskolonne an.

Die Anzeige – gestern und heute.

Seit ihrem Bestehen ist die Anzeige in der Tageszeitung das beste Werbemittel. Zahlreiche andere Werbemittel sind inzwischen entstanden und wieder vergangen, täglich werden neue Propagandamöglichkeiten angeboten, die bald wieder in Vergessenheit geraten — aber die Zeitungsanzeige ist in all dieser Zeit unbeirrbar geblieben: **immer wirksam, immer erfolgreich.** Und je schwerer die Krise scheint — desto größer ist der Wert der Insertion. Deshalb ist sie gerade heute besonders wichtig — und keiner sollte sie auslassen.



Sternsingen am Silvester.

In dem oberbayerischen Dorf Oberammergau — durch seine Passionsspiele in der ganzen Welt bekannt — wird auch heute noch unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung ein uralter Silvesterbrauch aufrechterhalten: um einen leuchtenden Stern mit dem Bilde des Jesusknaben sammeln sich die Dorfbewohner und singen Bittlieder.

Das Neueste vom Tage.

Vom Donnerstag bis 13,15 Uhr.

Schweres Schlagwetterunglück in Ungarn.

13 Bergleute umgekommen.

Budapest, 29. Dez. In einem im Süden von Ungarn liegenden Bergwerk hat sich heute früh eine schwere Schlagwetterkatastrophe ereignet. Dabei kamen 13 Bergleute ums Leben. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht klar festgestellt worden.

Kleine Funkmeldungen

Die Verhandlungen zwischen **Polen** und **Danzig** wegen Abschluß von zwei Verträgen, in Ausführung der Völkerbundsbeschlüsse werden am 2. Januar aufgenommen. Es handelt sich namentlich um die Danziger Hafenfrage und um Rechtsfragen.

Aus **Mexiko** kommt die Meldung, daß am 19. Dezember ein Dorf **durch ein Erdbeben vollständig zerstört** wurde. Dabei kamen 27 Bewohner ums Leben und über 50 wurden schwer verletzt.

In **Griechenland** will man einem **Attentatsversuch** auf den Staatspräsidenten auf die Spur gekommen sein. Die Polizei hat alle Vorkehrungen getroffen. Es sollen sich 2 Anarchisten auf dem Wege nach Athen befinden, um den Anschlag auszuführen.

Wetterbericht.

Die Wetterlage hat sich nur wenig verändert. Infolge Aufheiterung kam es in der Donnerstagnacht überall zu Frost Im Münsterland sank die Temperatur bis 5; im Paderborner Land bis 3 Grad unter Null. Ein Schlechtwettergebiet liegt über Frankreich und breitet sich langsam ostwärts aus.

Wettervorhersage für Freitag:

Nach meist heiterer Nacht mit Frost zunehmende Bewölkung, milder und Niederschlagsneigung.

!! **Lippstadt.** Diebstähle am Heiligen Abend. In dem Manufakturwarengeschäft Hannibal im Börsenbau wurde ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Es wurden fertige Anzüge, Hosen, Krawatten und ähnliche Artikel im Werte von insgesamt 1200 M. gestohlen. Anscheinend handelt es sich um auswärtige Diebe, da ein alter Mantel, den einer der Verbrecher zurückließ, aus einem Geschäft in Iserlohn stammt.. — Ein gemeiner Einbruchsdiebstahl wurde ebenfalls in der Heiligen Nacht bei dem Landwirt G., der an der Grenze zwischen Lippstadt und Cappel wohnt, verübt. Der ganze Weihnachtstisch wurde geleert. Außer einem Grammophon mit 25 Platten fielen den Dieben sämtliche Geschenke für die Familie G. in die Hände.

— **Münster.** Raubmord. In der letzten Nacht (Mittwoch auf Donnerstag) wurde in Appelhülsen ein Raubüberfall mit Raubmord verübt. Zwei maskierte Verbrecher drangen in das Wohnhaus eines Gutsbesitzers und dort in das Schlafzimmer des Ehepaares. Sie blendeten das Ehepaar und verlangten unter Vorhaltung von Schußwaffen Geld. Der Gutsbesitzer setzte sich mit einem Stiefel recht zur Wehr und versetzte einen der Räuber. Darauf gab der zweite Räuber Schüsse auf den Gutsbesitzer ab, der tot zusammenbrach. Die Räuber nahmen darauf ein Jagdgewehr und zwei Damentaschen, in denen sich nur 5 Mark an Bargeld befanden und gingen flüchtig. Die Polizei und Mordkommission haben die Untersuchung aufgenommen, die dadurch erschwert wird, weil man keinerlei Spuren finden kann, wohin sich die Verbrecher gewandt haben. Man nimmt indes an, daß es sich um ortskundige Täter handelt.

!! **Duisburg.** 148 Einbrüche und Diebstähle. Nach wochenlanger anstrengender Arbeit der Kriminalpolizei Duisburg und umliegender Städte ist es gelungen, nach und nach die ganzen Mitglieder der Theißenschen Räuberbande, der insgesamt 30 Personen angehörten, hinter Schloß und Riegel zu setzen. Das Sündenregister dieser Bande, das außer 11 Autodiebstählen nicht weniger als 137 Einbrüche aufweist, zeigt, was für gefährliche Gesellen man eingefangen hat.

-.- **Trier.** Bürgermeister Eduard Schmidt verhaftet. Der Bürgermeister der Moselstadt Traben-Trarbach, Eduard Schmidt, wurde wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet. Der 1925 berufene Bürgermeister war früher Bürgermeister von Hörde i. W. wurde dort aber nach Ablauf seiner Amtsperiode nicht wiedergewählt. Ende November hatte Schmidt sein Amt auf Veranlassung des Landrats niedergelegt. Eine Nachprüfung ergab große Unregelmäßigkeiten in der Amtsführung. So hatte Schmidt sich seit Jahren ein höheres Gehalt auszahlen lassen, als ihm zustand. Eine ihm bewilligte Gehaltserhöhung datierte er eigenmächtig um zwei Jahre zurück. Bei Auftragsvergebungen durch die Stadt ließ er sich hohe Provisionen zahlen. Die städtischen Finanzen sind durch die Amtsführung Schmidts vollständig zerrüttet. Man beziffert die Schulden der kleinen Stadt auf rund 2 Millionen Mark. Die Veruntreuungen sollen sich nach den bisherigen Feststellungen auf 60 000 Mark belaufen.

Sprechsaal

(Für Form und Inhalt von Sprechsaalartikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Wenn wir recht unterrichtet sind, so finden sich unter den Mitgliedern des Lippischen Landestheaters gesanglich begabte Herren und Damen, mit deren Hilfe Herr Intendenzrat Becker nächstens die Posse „Robert und Bertram" herausbringt. Ein Operettenorchester unter kundiger Leitung ist auch da. Was Detmold recht ist, ist für Paderborn billig. Herr Becker wird gebeten, sich mit dieser Truppe im Bürgerverein sehen zu lassen. D.

Turnen, Sport und Spiel

Heimischer Sport am 2. Weihnachtstag.

Sportverein 13 — Sportverein Arnsberg 3:4.

Zu einem Freundschaftstreffen kam es zwischen beiden Mannschaften in Arnsberg. Die Arnsberger, die Spitzenführer der ersten Bezirksklasse sind, lieferten ein flottes und überlegenes Spiel, das 20 Minuten vor Schluß noch auf 4:1 für Arnsberg stand. Die Paderborner gingen dann aber sehr aus sich heraus und vermochten bis zum Schlußpfiff noch 2 Tore aufzuholen, sodaß sie noch ehrenvoll bestanden haben.

V. V. Bad Lippspringe — Ref. Arminia Bielefeld 7:1.

Das Gastspiel der Bielefelder übte auf die Sportfreunde eine große Anziehungskraft aus und führte eine große Zuschauermenge in den Kurwald. Die Lippspringer schickten ihre erste Mannschaft ins Treffen, während die Bielefelder mit ihrer Reserve vertreten waren. Trotzdem hätte man den Lippspringern nicht einen so eindrucksvollen Sieg zugetraut, die die Bielefelder mit 7:1 und das in gutem Stil abfertigten.



Das bulgarische Kabinett zurückgetreten.
Der bulgarische Ministerpräsident Nicola Muschanow ist mit seinem gesamten Kabinett zurückgetreten.

Feuergefecht vor dem bulgarischen Königsschloß.

Zwei Tote und sechs Schwerverletzte in Sofia.

In Sofia wurde auf den Schriftleiter des Hauptorgans der mazedonischen Emigration „Makedonia", Eftimoff, ein Anschlag verübt, der in eine förmliche Straßenschlacht ausartete. Als Eftimoff den Platz vor dem königlichen Schloß überschritt, in dem gerade der König mit dem Präsidenten der Kammer die durch den Gesamtrücktritt der Regierung geschaffene Lage besprach, eröffneten zwei Männer in Jägerkleidung auf den Hauptschriftleiter ein Schnellfeuer aus Pistolen und Jagdgewehren und verletzten ihn schwer. Die Leibwache Eftimoffs, die ihn stets zu begleiten pflegte, erwiderte das Feuer. In diesem Kreuzfeuer wurden

vier zufällig Vorübergehende schwer verletzt.

Von den Attentätern flüchtete einer in den nahen Stadtpark und setzte dort das Feuer gegen seine Verfolger fort. Er konnte aber festgenommen werden. Ein weiterer Attentäter lief über den um die Mittagszeit stark belebten Boulevard „Zarbefreier" und schoß wild um sich. Ein zufällig des Weges kommender Offizier brachte ihn schließlich zu Fall, wobei der Attentäter einen Revolver und zwei Handgranaten verlor. Bei dem Versuch, seine Flucht fortzusetzen, wurde er von einem Schutzpolizisten

durch zwei Schüsse niedergestreckt.

Bei der Schießerei auf dem Platz vor dem königlichen Schloß erhielt ein Polizeibeamter einen Kopfschuß, durch den er sofort getötet wurde. Ferner wurde im benachbarten Kriegsministerium ein am Fenster stehender Beamter durch eine verirrte Kugel ins Herz getroffen, so daß insgesamt zwei Todesopfer und sechs Schwerverletzte das Ergebnis dieses neuesten mazedonischen Bruderkampfes ist. Die Angreifer waren Protogerowisten.

Klein-telegraphische Meldungen

Alterspräsident Litzmann legt sein Reichstagsmandat nieder.

Berlin. Der bisherige Alterspräsident des Reichstages, General Litzmann, hat sein Reichstagsmandat niedergelegt. Die Nationalsozialisten hatten ihn für die Reichstagswahl offenbar nur deshalb aufgestellt, um eine neue Alterspräsidentschaft der kommunistischen Abgeordneten Frau Zetkin zu verhindern. Die Nationalsozialisten sind bekanntlich auch grundsätzlich gegen die Ausübung von Doppelmandaten. Für General Litzmann, der außerdem noch preußischer Landtagsabgeordneter und Alterspräsident des Preußischen Landtages ist, ist Oberleutnant a. D. Friedrich Krüger-Berlin in den Reichstag nachgerückt.

Das Rätsel von Waltershausen. — Der Chauffeur haftentlassen.

Nürnberg. Die Waltershausener Mordangelegenheit hat eine neue Wendung genommen. Der Gärtner und Chauffeur Karl Liebig aus Waltershausen, der von der Baronin stark beschuldigt worden war, ihren Gatten erschossen zu haben, ist aus der Haft entlassen worden, da die Verdachtszeichen zu unbedeutend sind. Die Baronin wird nach wie vor noch in Untersuchungshaft behalten.

Vor den Augen seiner Frau verbrannt.

London. Bei Wau in Neuguinea stürzte ein Flugzeug, in dem sich der amerikanische Flieger Drayton mit seiner Frau und seiner kleinen Tochter sowie einem amerikanischen Fluggast befanden, ab und ging in Flammen auf. Die Frau und die Tochter konnten sich retten, mußten aber zusehen, wie der Vater und Gatte, der mit dem Fuß in der Maschine hängengeblieben war, vor ihren Augen verbrannte. Auch der Fluggast fand den Tod in den Flammen.

Fünf Tote bei einem Eisenbahnunglück.

Madrid. Nachdem in den letzten Tagen der Schnellzug Madrid—Barcelona zweimal ohne schwerere Folgen entgleiste und bei San Sebastian eine Lokomotive infolge falscher Weichenstellung aus den Schienen sprang, ereignete sich ein neues und folgenschweres Eisenbahnunglück bei Cordoba. In einem Tunnel entgleisten 32 Wagen eines Güterzuges. Aus dem riesigen Trümmerhaufen wurden fünf Tote und sechs Verletzte geborgen.

Verbotene Weihnachtsfeiern.

Madrid. Wie aus Almeria gemeldet wird, haben dort während der Weihnachtsfeiertage die Rekruten versucht, trotz eines gegenteiligen Befehls die Infanteriekaserne zu verlassen, um die Weihnachtsfeierlichkeiten mitzumachen. Da die Offiziere machtlos waren, wurden Polizeikräfte herbeigerufen, denen es gelang, die Mannschaften in die Kaserne zurückzubringen.

Matuschka wird zur Aburteilung nach Ungarn gebracht.

Budapest. Die ungarischen Justizbehörden sind von Österreich verständigt worden, daß der Eisenbahnattentäter Matuschka, der bekanntlich in Österreich im Steilhofer Kerker eine sechsjährige Strafe verbüßt, demnächst den ungarischen Gerichtsbehörden zur Aburteilung zur Verfügung gestellt werden wird. Bekanntlich haben die deutschen Behörden auf die Auslieferung Matuschkas verzichtet und zugestimmt, daß er wegen des Jüterboger Eisenbahnanschlags ebenfalls in Ungarn abgeurteilt wird.

Dampfer gesunken. — 35 Mann ertrunken.

Schanghai. Ein chinesischer 2000-Tonnen-Dampfer ist auf der Fahrt nach Ningpo infolge eines Lecks gesunken. 35 Mann der Besatzung einschließlich des Kapitäns und der Offiziere kamen in den Wellen um.

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn, Geschäfts- und Schriftleitung: Martin Wagner, in Paderborn.

Abonniert den Anzeiger!

Kenner kaufen Thams & Garfs-Kaffee!



Unser Silvester-Angebot

-auch Weinbrand, Rum u. Wein kauf im Tha-Ga-Laden ein!

Sonderpreise nur bis 31. Dezember

1 Flasche Tafel-Rotwein für Glühw., o. Gl. 75 ₰
1 Flasche Tarragona Ia o. Gl. . . . . 75 ₰
1 Flasche Insel Samos o. Gl. . . . . 95 ₰
1 Flasche Apfelwein o. Gl. . . . . 30 ₰
1 Flasche Münsterländer Korn o. Gl. 175 ₰
1 Flasche Weinbrand o. Gl. . . . . 190 ₰
1 Flasche Jamaica-Rum o. Gl. . . . . 225 ₰

Sie erhalten auch **Weine** und **Spirituosen**

Doppelter Rabatt = 10 %

Thams & Garfs - Paderborn

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster

Ingenieur-Schule Weimar — Flugzeugbau / Fliegerschule / Papiertechnik / Eig. Lehrwerkstätten / Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau — Prospekt anfordern

DESPADA BIELEFELD

Wir suchen für den Bezirk Paderborn und größere Umgegend einen **tüchtigen Bezirksvertreter** zu günstigen Bedingung. Deutsche Spar- und Darlehns Gemeinschaft e. G. m. b. H. Bielefeld, Herforderstraße 45.

Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerz) Gicht

Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 5000 Dankbriefe! (Ich verkaufe nichts).

Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden B 181.

Kauft nur beim Bäcker!

Den guten Spekulatius
Den schmackhaften Kuchen
Das schöne Gebäck
Das wohlschmeckende Brot

Hier habt Ihr die Gewißheit, daß alles sauber und aus erstklassigen Zutaten sowie Mehl hergestellt ist
Deshalb bekömmlich, nahrhaft und doch preiswert!

Wer die Heimat liebt, der liest sein Heimatblatt

1mal ist Keinmal
2mal ist nicht viel
immer
inserieren, das führt rasch zum
Ziel

J. Herwald, Paderborn, Stempelfabrik, Stempel u. Schilder

Wer den Anzeiger noch nicht kennt,

bestelle ihn bei der Geschäftsstelle auf 1 Woche zur Probe. Das Probeabonnement ist kostenfrei und

führt zum dauernden Bezug.

Glauben Sie wirklich,

daß Sie sich heute keine gute Monatsschrift mehr halten können

?

Bitte lassen Sie sich gegen Einsendung der Portogebühr von 30 Pf. (auch Auslandsmarken) von dem Verlag Georg Westermann in Braunschweig völlig kostenlos und unverbindlich eine Probenummer einer Westermanns Monatshefte kommen. - Sie werden dann Weiteres hören.

Suche zu kaufen drei schwere
Arbeits-Pferde
ein bösartiges oder Hengst wird mit gekauft.
Wilhelm Müller
Fuhrgeschäft
Markoldendorf

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftsh. Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- u. Kiesgelände Sof. Angeb. an K. Lahmeyer, Bremen, Elsasserstr. 152

Drucksachen
liefert schnell u. preiswert
Paderborner Anzeiger A.-G.

Rundfunk-Programm.

Freitag, 30. Dezember.

Westdeutscher Rundfunk.

16.20: Jugendfunk: Von Zufriedenen und Unzufriedenen. 19.20: Vom Tage. 19.30: Dr. Kempken: Die Börse im Jahre 1932. 20.00: Meister ihres Faches. 20.30: Vom goldenen Ueberfluß. Lieder und Verse. 21.00: Traum einer Neujahrsnacht. 22.15: Letzte Meldungen. 22.30: Nachtmusik.

Deutschlandsender:

15.00: Jungmädchenstunde. 16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert. 18.00: F. Warschauer: Geistliche Musik Europas. (Mit Schallplatten). 18.30: Prof. Dr. Palyi: Die Währungspolitik Englands und Amerikas. 19.20: Curt Wesse: Zum Jahresausgang. 19.40: Schwerin: Blasiusert. 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Tanzmusik.

Zu Beginn des neuen Jahres

steigt regelmäßig der Bedarf an geschäftlichen Drucksachen wie: Rechnungen Umschläge, Briefbogen, Postkarten, Preislisten usw. – Prüfen Sie schon jetzt die Vorräte dahin, ob Ergänzungen notwendig sind und ergänzen Sie was fehlt in der Buchdruckerei des Paderborner Anzeigers, die alle Drucksachen in guter Ausstattung und schnellstens wie billigst liefert. Neujahrskarten mit Aufdruck des Namens bezw. der Firma liefern wir in allen Größen und in jeder Ausstattung. Bestellungen erbittet möglichst sofort

Buchdruckerei des Paderborner Anzeigers

Fernruf 3213 — **Paderborn** — **Bahnhofstraße 13**

Lippspringer Anzeiger

Freitag, d. 30. Dezember 1932

Rund um den Reichstag.

1932, das Jahr mit drei Reichstagen.

Das zur Neige gehende Jahr ist reich an entscheidungsvollen Ereignissen in der deutschen Innenpolitik gewesen. Zwar hat der Reichstag nicht so viel Vollsitzungen wie in früheren Jahren abgehalten, dafür haben sich aber auch in diesen kürzeren Tagungsabschnitten die Entscheidungen zusammengedrängt, so daß die Sitzungen fast immer unter einer gewissen Hochspannung gestanden haben. Das Jahr 1932 hat drei Reichstage erlebt. Im Februar trat noch der Reichstag von 1930 zusammen. Er hat im Laufe des Frühjahrs kleinere Vorlagen erledigt, das Hauptgewicht der Arbeiten in die Ausschüsse verlegt, um dann im Mai die große politische Aussprache vorzunehmen. Er erledigte in der Hauptsache den Gesetzentwurf über die Rechtsstellung der weiblichen Beamten sowie die Schuldentilgungs- und Kreditermächtigungsvorlage und wurde am 4. Juni aufgelöst, weil er nach dem Ergebnis der inzwischen vorgenommenen Länderwahlen dem politischen Willen des deutschen Volkes offensichtlich nicht mehr entsprach. Insgesamt hat dieser fünfte Nachkriegsreichstag 64 Vollsitzungen abgehalten. Die Wahlen vom 31. Juli brachten den berühmten Zwei-Tage-Reichstag zuwege, der am 30. August zusammentrat und mit einer einstündigen Propagandarede der Kommunistin Zetkin-Moskau eröffnet wurde. Dieser Reichstag kam gerade noch dazu, sein Präsidium zu wählen, und bereits mitten in die zweite Sitzung platzte die Auflösungsverfügung des Reichspräsidenten, als überraschenderweise die Mißtrauensanträge gegen die Regierung Papen zur Abstimmung kamen. Der dritte Reichstag des Jahres 1932 wurde am 6. November gewählt, trat am 5. Dezember unter dem Alterspräsidium des Generals Litzmann zusammen und hat bisher drei ausgedehnte Vollsitzungen abgehalten. Seine Hauptarbeiten bestehen in der Verabschiedung des Reichspräsidenten-Stellvertretungsgesetzes und in der Verabschiedung der Amnestievorlage, die nun noch rechtzeitig vor Weihnachten in derselben Form in Kraft getreten ist, die der Reichstag ihr mit Zweidrittelmehrheit gegeben hatte.

Die Flut der Petitionen.

Frau Abg. Dr. Matz, Vorsitzende des Petitionsausschusses im Reichstage, teilt auf eine Anfrage über die nächsten Aufgaben des Petitionsausschusses folgendes mit: Was die Aufgaben des Petitionsausschusses angeht, so wird er im allgemeinen nicht zu den bedeutungsvollen Ausschüssen des Reichstags gerechnet. Der Ausschuß setzt sich wie alle anderen Ausschüsse des Reichstags aus 28 Mitgliedern entsprechend der Fraktionsstärke der einzelnen Parteien zusammen. In früherer Zeit, als noch sämtliche Petitionen, die im Reichstage eingingen, von diesem Ausschuß behandelt wurden, war dem Ausschuß naturgemäß eine außerordentliche Bedeutung beizumessen. Früher wurden insbesondere auch alle persönlichen Petitionen nicht von den Fachausschüssen, sondern im Petitionsausschuß behandelt. Der Petitionsausschuß war also früher der Ausschuß, vor den alle Klagen, Beschwerden usw. zunächst gebracht wurden. Dies hat sich im Laufe der Zeit erheblich geändert. Von den insgesamt etwa 1300 Petitionen, die jetzt im Reichstag vorliegen, wird nur der geringste Teil, etwa 60 bis 80, im Petitionsausschuß behandelt. Die übrigen Petitionen werden gesondert nach ihrem sachlichen Inhalt, und zwar werden die Anträge, die sich auf Änderungen von Gesetzen oder Vorschläge zu bestimmten gesetzlichen Maßnahmen beziehen, in dem betreffenden Ausschuß mit diesen Gesetzen zusammen behandelt. Andere Petitionen, auch solche, die persönliche Anträge der Gesuchsteller betreffen, gehen nach ihrem sachlichen Inhalt in die zuständigen Fachausschüsse, insbesondere in den Kriegsbeschädigtenausschuß, den Sozialpolitischen Ausschuß, in den Beamtenausschuß, in den Ausschuß für Wohnungswesen, Siedlungswesen oder für Volkswirtschaft. Was dann an Petitionen übrigbleibt, also in den Fachausschüssen keine Verwertung finden kann, wird im Petitionsausschuß beraten. Es handelt sich jetzt insbesondere um Anträge, die persönlichen Rechtsschutz, Aufwertungsangelegenheiten, Aufwertung von Banknoten, Umwandlung von Freiheitsstrafen in Geldstrafen und dergleichen betreffen. Daher sind also die Gegenstände, mit denen der Petitionsausschuß sich zu befassen hat, außerordentlich vielseitig. In üblicher Weise wird für jede Petition ein Referent bestellt, die Verhandlung und Beschlußfassung erfolgt in einer Sitzung des Ausschusses. Die ersten Sitzungen des neuen Petitionsausschusses werden vermutlich in unmittelbarem Anschluß an die Reichstagstagung Mitte Januar stattfinden.

Das Jahr der Weltarbeitslosigkeit.

Die Heere der Erwerbslosen.

Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß nur in Deutschland die Arbeitslosigkeit ein so erschreckendes Ausmaß angenommen hätte. In fast allen großen und größeren Staaten herrscht ein wenn auch nicht gleiches, so doch ähnliches Bild vor. Sehr interessant sind die Berechnungen des Internationalen Arbeitsamtes, wonach die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland 28 Prozent der gesamten Arbeiterschaft, in England 22,9 Prozent und in Österreich 21,5 Prozent beträgt. An dieser für das dritte Quartal 1932 errechneten prozentualen Ziffer dürfte sich im gegenwärtigen Zeitpunkt kaum etwas geändert haben. Während da, wo Zwangsversicherungen bestehen, eine Berechnung sehr einfach ist, läßt sich die Arbeitslosenzahl derjenigen Staaten, die die Einrichtung der Zwangsversicherung nicht kennen, naturgemäß nicht so treffend berechnen. Um wieder auf die Berechnungen des Internationalen Arbeitsamtes zurückzugreifen, so sind von den Mitgliedern der freiwilligen Arbeitsversicherungen in Belgien 40,5 Prozent, in Dänemark 30 Prozent, in Holland 32 Prozent arbeitslos. In den Vereinigten Staaten zeigen die gewerkschaftlichen Statistiken in den drei Monaten des dritten Quartals 1932 eine Steigerung der Arbeitslosigkeit von 31 auf 34 Prozent, während sie im August 1931 noch 26 Prozent betrug.

Mit Fug und Recht muß von einer Weltarbeitslosigkeit gesprochen werden. Von den europäischen Staaten weist leider Deutschland die höchste Arbeitslosenziffer auf. Legt man den Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 30. November zugrunde, so belief sich die Zahl der Arbeitslosen, die am 30. November bei den Arbeitsämtern gemeldet waren, auf rund 5 358 000. Die Zunahme gegenüber Mitte November beträgt rund 92 000. Berücksichtigt man nun aber, daß in Deutschland eine große Anzahl von Personen arbeitslos ist, die keine Unterstützung irgendwelcher Art bekommen, also auch von keiner Statistik erfaßt werden können, so verschiebt sich die „nichtoffizielle" Ziffer sehr stark zuungunsten der obengenannten „offiziellen" Ziffer. Es ist vielleicht gar nicht einmal zu hoch gegriffen, wenn die Gesamtziffer der arbeitsfähigen Erwerbslosen in Deutschland, die gern arbeiten möchten, aber keine Arbeit finden können, zwischen 9 und 9½ Millionen sich bewegt. In diesem Zusammenhang sei ferner eine Schätzung des Reichsarbeitsministeriums genannt, das die Zahl aller Rentenempfänger einschließlich der Bezieher von Renten aus der Angestelltenversicherung, der Invalidenversicherung, der Reichsknappschaft usw. mit Einschluß der Kriegsbeschädigten und ihrer Hinterbliebenen auf rund 10 Millionen schätzt.

Ein Staat weist noch mehr Arbeitslose als Deutschland auf. Diese Feststellung trifft aber nur bei einer rein ziffernmäßigen Betrachtung zu; danach hätte Amerika ein größeres Arbeitslosenheer als Deutschland. Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten beläuft sich auf etwa 11½ Millionen; ein Vergleich der amerikanischen mit der deutschen Arbeitslosenziffer muß natürlich hinken.

Um wieder auf die europäischen Staaten zurückzukommen, so schneiden ziffernmäßig günstig Dänemark und Frankreich ab. Ende Oktober 1932 belief sich die Zahl der dänischen Arbeitslosen auf 123 000 gegenüber 121 251 Mitte September. Die französische Arbeitslosenziffer liegt noch unter der 300 000-Grenze, soweit die unterstützten Arbeitslosen herangezogen werden. Vor kurzem hörte man von einem großzügigen französischen Arbeitsbeschaffungsprojekt. Interessant ist, daß die auf diese Weise wieder in den Arbeitsprozeß zurückzuführenden Arbeiter von drei zu drei Monaten sich ablösen sollten, was theoretisch gestattet, im Laufe einer kürzeren Zeit den größten Teil der Arbeitslosen periodisch zu beschäftigen. Weiterhin sollen Ausländer im gegenwärtigen Zeitpunkt und solange die Wirtschaftskrise anhält, eine Arbeitsbewilligung grundsätzlich nicht erhalten. Große Arbeitslosenheere haben auch Österreich und England. Nach dem Stand Ende November 1932 zählte

Die Erhaltung des Mittelstandes.

Das deutschnationale Aufbauprogramm.

Die Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei fahren mit der Veröffentlichung der auf der letzten Vorstandssitzung der DNVP. angenommenen Richtlinien für die Behebung der deutschen Not fort und bringen u. a. folgende Forderungen zum Schutz des gewerblichen Mittelstandes, wie sie bereits dem Reichskanzler Ende Oktober d. J. überreicht wurden:

Die Deutschnationalen schlagen die sofortige Senkung der Hauszinssteuer auf die Hälfte, die Einbeziehung der restlichen Hälfte mit 30 Prozent in das System der Steuergutscheine und eine Verkürzung der Frist bis zur völligen Abschaffung der Hauszinssteuer vor zwecks Belebung des Baumarktes. Der Umbau der Filialsteuer und die Erleichterung der Umsatzsteuer sollen die wirtschaftlich schwächsten Betriebe vor dem Zusammenbruch bewahren. Ferner ist der gewerbliche Mittelstand vor der unlauteren Konkurrenz der werbenden Betriebe der öffentlichen Hand und der öffentlichen Regiearbeit zu schützen. Eine alte deutschnationale Forderung ist die Beseitigung der Steuerprivilegien derartiger Betriebe. Die Konsumvereinsbewegung ist aufzuhalten, handelspolitischer Schutz gegen Unterbietungen und gegen Schleuderkonkurrenz des Auslandes zu gewähren. Die Ausfuhr ist durch steuerliche Maßnahmen zu fördern, die Einfuhr zu erschweren. Vor allem aber ist dafür Sorge zu tragen, daß die Kreditnot der mittleren und kleineren Betriebe aller Wirtschaftszweige behoben und ihr Betriebsmittelbedarf zu mäßigen Zinssätzen befriedigt wird. Hierher gehört auch die Schaffung eines Entschuldungsplanes für mittelständische Betriebe aller Zweige, mit Vollstreckungsschutz und Konsolidierung kurzfristiger Schulden unter tragbaren Bedingungen. Endlich wiederholen wir die Forderung nach einer ausreichenden Vertretung für den gewerblichen Mittelstand in der Reichsregierung.

Die sächsische Regierung zum Fall Hentsch.

Die sächsische Regierung veröffentlicht jetzt, nachdem die Leiche des ermordeten Nationalsozialisten Hentsch aufgefunden worden ist, eine Erklärung, in der es heißt:

Die Staatsanwaltschaft hat unmittelbar, nachdem ihr die Akten, die bis dahin das Kriminalamt in Verwahrung hatte, am 18. November zugegangen waren, mit Nachdruck die Ermittlungen betrieben, auch Haftbefehl gegen die vermutlichen Täter erwirkt und Steckbriefe erlassen. Sie hat in Erfahrung gebracht, daß die Beschuldigten bald nach der Tat ins Ausland geflüchtet waren und weiß seit längerer Zeit, wo sich diese jetzt aufhalten. Über die Ausführung der Tat und die weiteren Zusammenhänge werden eingehende Erörterungen angestellt. Seit der Auffindung der Leiche ist außer dem Beschuldigten Bormann noch ein Bruder der Braut des Beschuldigten Schenk, der 21 Jahre alte Maschinenschlosser Eugen Beyer in Cosmanndorf, festgenommen worden.

Dresdener Landtagsabgeordnete verschiedener politischer Parteien haben ferner in der Angelegenheit Hentsch beim Justizminister Dr. Mansfeld und beim Innenminister Richter vorgesprochen. Beide Minister sicherten den Abgeordneten strengste und beschleunigte Durchführung der Untersuchung zu. Einzelheiten über das Verfahren und die bisher gemachten Ermittlungen konnten aber die Minister angesichts der Gefährdung der Untersuchung nicht geben. Der Dresdener Polizeipräsident erklärt im Hinblick auf die Angriffe, die namentlich von der linksstehenden Presse gegen die Kriminalpolizei in der Angelegenheit Hentsch erhoben werden, daß zu einer Verhaftung des jetzt flüchtigen Schenk seinerzeit kein Anlaß vorgelegen habe.

Das Waffenlager in der Eierkiste.

Kommunistenwaffen in Hamburg beschlagnahmt.

Die Hamburger Polizeibehörde teilt mit: Polizeibeamte beobachteten in St. Pauli, wie von einem Geschäftsauto von mehreren Männern eine schwere Kiste abgeladen und in einen Hausflur geschafft wurde. Die Transporteure erklärten auf Befragen, daß sich in der Kiste Eier befänden. Die Polizeibeamten gaben sich mit dieser Auskunft nicht zufrieden und stellten fest, daß die Kiste

mehrere Gewehre und Karabiner Modell 98,

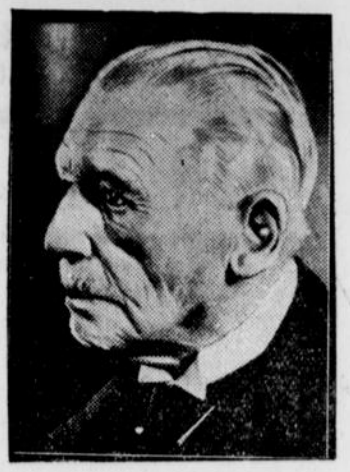
Pistolen, eine Granate, einen Granatzünder, eine Kugelhandgranate, acht scharfgeschliffene Seitengewehre und verschiedene Pistolenmunition enthielt. Nun schritten die Beamten zur Festnahme der angehaltenen vier Männer. Bei der im Anschluß hieran vorgenommenen Durchsuchung eines in der Nähe des Abladeortes befindlichen Kellers wurden in einem Korb zwei Armeepistolen, Munition sowie kommunistische Broschüren, Sammelbogen des Roten Massenselbstschutzes, ein Morsealphabet sowie Flugblätter gefunden und beschlagnahmt. Die Festgenommenen erklärten, daß sie der Kommunistischen Partei angehörten. Im Laufe der Nacht wurden noch mehrere Personen festgenommen.

Englischer Parlamentarismus.

Die Frage, ob es in England eine Krise des Parlamentarismus gibt, wird der außenstehende Beobachter bis zu einem gewissen Grade bejahen müssen, ohne daß er hiermit dem englischen Parlament den Tod voraussagen will. England hat seinen festländischen Nachbarn gegenüber den Vorteil, daß es ohne viele starre Gesetzesparagraphen im Laufe von vielen Jahren ein parlamentarisches System entwickelt hat, das sich im großen und ganzen bewährte, dem Geschmack der Nation entspricht und genügend beweglich ist, um auch außergewöhnlichen Lagen gerecht werden zu können. Verteidiger des Parlamentarismus werden hierbei stets mit Erfolg die Art anführen können, wie in der Krise des Jahres 1931 die nationale Regierung unbeachtet der Parteivorurteile gebildet werden konnte.

Dennoch kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Parlamentarismus in seiner jetzigen Form aller ernsteste Bedenken bei führenden Politikern ausgelöst hat. Nach traditioneller englischer Auffassung soll die oberste Macht im Staate beim Parlament liegen, die Beschlüsse des Kabinetts sollen der Ausfluß des parlamentarischen Willens und der Beamte der reine Diener der obersten parlamentarischen Gewalt sein. Seit dem Kriege aber hat eine Entwicklung eingesetzt, die das Verhältnis der drei genannten Faktoren zueinander wesentlich verschoben hat. Abgeordnete haben sich immer wieder darüber beklagt, daß das Kabinett eine unumschränkte Gewalt ausübt und daß das Unterhaus unter dem Einfluß der straffen Parteimaschinen dazu hinabgesunken ist, die Wünsche der Minister bei einer Abstimmung nur noch zahlenmäßig zu bestätigen. Vor allem unter den jüngeren Abgeordneten werden Beschwerden laut, daß sie zum reinen Stimmvieh gemäß Anweisung des Parteieintreibers verurteilt sind und kaum irgendwelche Möglichkeit haben, auch einmal die Stimme der Jugend zum Wort zu bringen. Die souveräne Haltung der Kabinettsminister im Parlament hat folgerichtig zu einer Stärkung des Einflusses der Beamtenschaft in den Ministerien geführt. Die zunehmende Gewalt des Berufsbeamtentums wird in England als „moderner Despotismus" bezeichnet und ist in Artikeln und Büchern schon eingehend erörtert worden; die Schlußfolgerung ist meistens, daß ein Weitergehen auf diesem Wege das Ende des Parlamentarismus in seiner traditionellen Form sein müsse.

Es sind, unter anderem auch vor einem parlamentarischen Ausschuß, viele Vorschläge für eine Reform des Parlamentarismus gemacht worden, um ihn so lebendig zu gestalten, daß er den erhöhten Anforderungen unserer Zeit, in der wirtschaftliche, soziale und politische Wirrnisse schnelle Entscheidungen erfordern, gerecht werden kann. Churchill ist einer von denen, die sich für eine Art Wirtschaftsparlament einsetzten. Abgeordnete haben angeregt, daß die Parteidisziplin nur im Falle von wirklichen Mißtrauensanträgen scharfe Anwendung finden, sonst aber den Abgeordneten auch einmal die Möglichkeit geben soll, nach eigener Auffassung zu stimmen. Von sozialistischer Seite wird vielfach das Oberhaus für den langsamen Fortschritt in sozialen Fragen (wie bei der Ablehnung des neuen Schulgesetzes) kritisiert. Gewisse konservative Kreise wollen wiederum den Einfluß des Oberhauses stärken, um England in Zukunft vor finanzieller Mißwirtschaft zu bewahren. Jedenfalls erklärt die geringe Leistungsfähigkeit des Parlaments in Zeiten ernster Nöte auch die Erfolge, die die englischen Faschisten in den letzten Monaten in England verzeichnen konnten, da der Faschismus namentlich bei den Jungkonservativen auf Sympathien stößt. Mit angespannter Aufmerksamkeit verfolgen diese Kreise die Entwicklung in Deutschland und warten darauf, ob nicht dort neue Wege gefunden werden, die unter Ausschaltung der Schwächen des Parlamentarismus zu einer „Neu-Demokratie" führen können.



Generaloberst von Einem,
der bekannte Heerführer aus dem Weltkriege und ehemalige preußische Kriegsminister, vollendet am 1. Januar seinen 80. Geburtstag. Er lebt jetzt im Ruhestand, ist jedoch in der Nachkriegszeit wiederholt als Rufer für die nationale Sache und als Werber für das Zusammenstehen aller nationalen Kräfte eingetreten.

Österreich rund 330 000 Arbeitslose, für Österreich also eine hohe Ziffer. Da Österreich ungefähr ein Zehntel der Einwohnerzahl Deutschlands hat, so müßte analog die deutsche Arbeitslosenzahl sich auf 3,3 Millionen beziffern. England hatte im November d. J. rund 2,8 Millionen Arbeitslose. Diese Ziffer ist um rund 185 000 höher als im November 1931. Vergleicht man diese Zahl mit den Einwohnerzahlen Englands und Deutschlands, so müßte Deutschland eine Arbeitslosenzahl von etwa 4,1 Millionen aufweisen, um im Verhältnis zur Volkszahl den gleichen Grad der Arbeitslosigkeit zu haben wie England. Wie sehr sich das Bild zuungunsten Deutschlands verschiebt, beweist die deutsche Ziffer.

Kurze politische Nachrichten.

Das Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Handelsabkommen sowie der Notenwechsel zu der deutsch-französischen Vereinbarung über den Warenaustausch zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Zollgebiet sind im Auswärtigen Amt unterzeichnet worden.

*

Einen Neujahrsgruß der Auslandsdeutschen wird die amerikanische Rundfunkgesellschaft in der Nacht zum 1. Januar von 0,15 bis 0,30 Uhr senden. Dieser Neujahrsgruß der Amerikadeutschen wird von Berlin, Frankfurt, Hamburg, Köln, Königsberg, München, Stuttgart, Wien und vom Deutschlandsender zur Verbreitung gelangen.

*

Die Verbände der Gottlosen haben beschlossen, in den Tagen der altrussischen Weihnachten, 5. und 6. Januar, in Funksendungen die Hörer aufzufordern, die Kirchen nicht zu besuchen und an den religionsfeindlichen Kundgebungen teilzunehmen. In allen Sowjetbetrieben wurde am 25. und 26. Dezember vollgearbeitet. Auch die ausländischen Fachleute hatten keinen Urlaub und mußten an den Feiertagen arbeiten.

*

Die Nationalsozialistische Korrespondenz veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach die vom 30. Dezember 1932 bis zum 4. Januar 1933 geplante Sondertagung der Hitlerjugend in Gotha abgesagt und aus technischen Gründen auf einen späteren Zeitpunkt verschoben wird.

*

Die französische Kammer bewilligte den von der Regierung beantragten Kredit von 300 Millionen Franc zur Stützung des Getreidepreises.

Die Technische Nothilfe im Jahre 1933.

Um auch den Volkskreisen, die wenig oder garnicht über das Wesen und die Aufgaben der Technischen Nothilfe unterrichtet sind, einen Ueberblick über das derzeitige Programm und den Umfang der durchzuführenden Organisation zu geben, bringen wir im folgenden einen Aufsatz aus berufener Feder.

Die neuen Bestrebungen weitester Volksschichten über alle politischen und konfessionellen Forderungen hinweg einen einigenden Zusammenschluß der aufbauwilligen Kräfte zum Wohle unseres Vaterlandes, zum Wiederaufbau eines gesunden wirtschaftlich und politisch gesunden Staatswesens, zusammenzubringen, findet ihren besten Ausdruck in der zunehmenden Bedeutung der Technischen Nothilfe, die als eine unpolitische und überkonfessionelle Organisation heute mit einem Aufgabenkreis bedacht ist, die die Einsatzgebiete um ein vielfaches übertreffen.

Um dem umfangreichen Aufgabengebiete gerecht werden zu können, ist von der Reichsleitung der Teno eine neue Dienst-Ordnung herausgegeben, an Hand deren sich am besten ein Ueberblick über die Zeitaufgaben der einzelnen Ortsgruppen ermöglichen läßt.

Die Ortsgruppe an deren Spitze ein Ortsgruppenleiter steht umfaßt 4 Abteilungen und zwar den Technischen Dienst, den Hilfspionier-Dienst, den Luftschutz-Dienst und den freiwilligen Arbeitsdienst.

Die erste Abteilung, der Technische Dienst, ist eigentlich alles, was von der Technischen Nothilfe aus den ersten Jahren ihres Bestehens übrig geblieben ist. Sie umfaßt die Einsatzgemeinschaften, die im Falle höherer Gewalt, oder bei ausbrechenden Lohnkämpfen in lebenswichtigen Betrieben eingesetzt werden, um die Versorgung der Bevölkerung mit dem Lebensnotwendigen sicher zu stellen. Es herrscht vielfach über diese Aufgabe der Teno Unklarheit, die geeignet ist, ihrer Popularität Abbruch zu tun. Aber aus einem Beispiel aus jüngster Zeit mag erläutert werden, daß der Vorwurf des Streikbrechertums mit dem von interessierter Seite oftmals gegen die Teno operiert wird, völlig unberechtigt ist. In aller Erinnerung wird noch der Berliner Verkehrsstreik aus den Anfangstagen des letzten Novembers sein, bei dem der Berliner Straßenbahnverkehr völlig brach lag. Die Technische Nothilfe wurde nicht eingesetzt, weil die Straßenbahn in Berlin nicht dem Lebensmitteltransport dient, und weil für die Angehörigen der lebenswichtigen Unternehmungen andere Verkehrsmittel, wie Omnibusse, Hochbahn, Kraftdroschken und dgl. in ausreichender Menge zur Verfügung standen. Ein Einsatz der Teno wäre also nur dann in Betracht gekommen, wenn alle Verkehrsmittel der Reichshauptstadt durch einen allgemeinen Streik stillgesetzt worden wären. In diesem Falle hätte aber die Teno nur die Aufgabe gehabt, für Aufrechterhaltung aller Lebensmitteltransporte zu sorgen — im Besonderen für die Milchtransporte — sodann hätte sie für die Beförderung der Kranken und aller hiermit beschäftigten Personen sorgen müssen und hätte weiterhin auch die Beförderung derjenigen Personen übernehmen müssen, die in lebenswichtigen Betrieben tätig sind, um auf diese Weise das Ausfallen der Wasser-, Strom- und Gasversorgung zu behindern.

Nicht ohne Absicht ist als erläuterndes Beispiel gerade der Berliner Verkehrsstreik gewählt worden, weil es nicht an Stimmen gemangelt hat, die den Einsatz der Teno forderten, oder die nachträglich an der Haltung der Teno Kritik übten, in dem Sinne, daß die Teno im besagten Falle versagt habe.

Es hieße den unpolitischen, wie konfessionell und wirtschaftlich absolut neutralen Charakter der Teno verleugnen, wollte man verlangen, daß die Nothelfer in einem Falle eingesetzt werden, wo ihre Tätigkeit nicht durch einen öffentlichen Notstand begründet ist. In diesem Falle würde der jetzt unbegründete Vorwurf der Streikbrecherei bis zu einem gewissen Grade seine Berechtigung finden. Es kommt also in jedem einzelnen Falle darauf an, festzustellen, ob ein wirklicher Notstand durch den Streik eintritt und ob hiervon in erster Linie Kranke, Kinder, Wöchnerinnen oder Greise betroffen werden.

Es gibt aber auch noch andere Möglichkeiten des Technischen Dienstes, aus deren Fülle wir nur eine größere Störung in einem Kraftwerk oder Gaswerk herausgreifen wollen. Es stehen solchen Werken stets Fachkräfte unter den eigenen Leuten zur Verfügung, jedoch erfordert dieser Sonderfall den Einsatz weiterer fachlich geschulter Kräfte, die in diesem Falle aus den Einsatzgemeinschaften der Teno sofort gestellt werden können. So gibt es eine große Anzahl von besonderen Gelegenheiten, in denen durch das Eingreifen des Technischen Dienstes der Technischen Nothilfe ein plötzlich auftretender Notstand erfolgreich abgewehrt werden kann. An Ausstände und Streiks denkt man heute kaum noch, weil das Ueberangebot an Arbeitskräften Lohnkämpfe auf dieser Basis schon in sich selbst den Keim der Aussichtslosigkeit tragen.

Das gesamte Arbeitsgebiet des Technischen Dienstes so zu umreißen, daß es damit festgelegt würde, ist unmöglich, da die Wirklichkeit viel zu erfinderisch ist. Es muß uns daher genügen zu wissen, daß der Technische Dienst überall da eingesetzt wird, wo es fachlich geschulte, opferwilliger und uneigennütziger Kräfte bedarf, um einen Notstand irgend welcher Art zu beseitigen.

Ein wesentlich anderes Gebiet umfaßt der Arbeitsbereich des Hilfspionier-Dienstes. Die oftzitierten „Alten Leute" werden sich aus der Vorkriegszeit erinnern können, daß bei irgend welchen Naturkatastrophen, — wie Hochwasser — Großfeuer — Wald- und Heidebrände — Sturmfluten oder sonstigen Sturmverheerungen usw. immer Pioniere aus der nächstgelegenen Garnison angesetzt wurden, um den Verheerungen Widerstand entgegen zu setzen oder doch die Zerstörungen wieder zu beseitigen. Die Pioniere bildeten so eine sehr schlagkräftige und draufgängerische Reserve der Feuerwehren und ähnlichen Not-Organisationen. Nach dem Kriege wurde unsere Armee so stark reduziert, daß nur noch wenige Pionier-Regimenter übrig blieben, bei weitem nicht genug, um bei eintretenden Fällen der oben geschilderten Art mit Erfolg angesetzt werden zu können. Im Laufe der Nachkriegsjahre konnten nun bei Naturkatastrophen aller Art, die im Laufe der Jahre gebildeten Bereitschaftstrupps der Teno oftmals mit größtem Erfolg eingesetzt werden und in allen Fällen ernteten die Nothelfer vollste Anerkennung für das disziplinierte Auftreten und die praktisch erfolgreichen Methoden. Immer mehr konnten sich namentlich in Hochwasser- und Waldbrandgebieten die Bereitschaftstrupps zu einer Art Katastrophen-Ueberfallkommando entwickeln und die Erfahrungen, die man mit diesen Trupps gemacht hatte, führten letzten Endes zur Einführung des Hilfspionier-Dienstes, in dem neben der praktischen und theoretischen Ausbildung auch auf besonders gute disziplinarische Haltung der Nothelfer gesehen wird. Der Hilfspionier-Dienst erfüllt somit eine zweifache Aufgabe, indem er einmal stets einsatzbereit ist, bereit die Person jedes einzelnen Nothelfers zur Rettung von Leben, Gesundheit und Eigentum der Bevölkerung einzusetzen, andererseits vermittelt sie ihren Angehörigen eine straffe Ausbildung, die mancher Vater gern seinem Sohne als Ersatz für eine militärische Dienstzeit angedeihen lassen möchte.

So hat der Hilfspionier-Dienst auch eine kulturelle Aufgabe, die recht zu erkennen uns eigentlich erst die Nachkriegsjahre gelehrt haben. Denn erst nach dem Verlust unseres stehenden Heeres, nach der Abschaffung der Wehrpflicht, haben wir erkannt, welch großer Wert für das ganze Volk in der soldatischen Erziehung lag. Dieses Ziel des Hilfspionier-Dienstes gilt es ganz besonders auszubauen. Es gilt besonders, wieder Kameradschaftsgeist und den Willen zur Disziplin zu fördern und diesen soldatischen Tugenden neues Leben einzuhauchen, Ordnung und Disziplin unter den jungen Menschen wieder zur Selbstverständlichkeit zu machen. Diese Ausführungen über den Hilfspionier-Dienst geben einen Aufriß der Arbeiten, der Aufgaben, die er zu erfüllen hat, wobei auf alle mitlaufenden Nebenaufgaben im Rahmen dieser Arbeit garnicht eingegangen werden kann.

Die dritte Abteilung, der Luftschutz-Dienst ist wiederum eine Einrichtung, die in ihren Zielen auf die Erhaltung von Leben, Gesundheit und Eigentum der Mitmenschen abgerichtet ist. Ueber die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes ist soviel geschrieben worden, und es hat in dieser Hinsicht die Presse bereits soweit Aufklärung in breiteste Kreise der Bevölkerung getragen, daß sich weitere Ausführungen hierüber erübrigen.

Die erste Aufgabe der Teno im zivilen Luftschutz besteht darin, daß Luftschutzleute theoretisch und praktisch ausgebildet werden. Die theoretische Ausbildung umfaßt im Wesentlichen die eingehende Behandlung der Giftgase und ihrer Erkennungsmerkmale, die Wirkung im menschlichen Körper und die genaue Kenntnis aller Schutzmaßnahmen



18] (Nachdruck verboten.)

Schiemann wankte ein wenig und sah sich benommen um. Er versuchte vergeblich, wieder zu sich zu kommen.

„Hier raus!" rief Renate. „Schnell! Schnell! Er schlägt Sie tot!"

Eipp sah erst jetzt, daß sie im Zimmer war. Er lächelte ein wenig und schüttelte den Kopf:

„Mich nicht!"

Sie hatte in ihrer Erregung seinen Arm gefaßt und versuchte, ihn zur Tür zu ziehen, aber er wich nicht. Er legte nur beruhigend seine Hand auf die ihre und sagte:

„Lassen Sie nur, Renate! Ich bin hier noch nicht fertig."

Schiemann stand breitbeinig in dem Raum und sah mit blutunterlaufenen Augen auf die beiden. Das Erscheinen der Schwester hatte ihn überrascht. Sein Atem flog keuchend. Er brauchte ein Weilchen, um sich die neue Situation klarzumachen. Dann kam die entfesselte Wut in sein Gesicht, sein Unterkiefer schob sich vor.

„Ach so!" sagte er langsam, ganz von unten herauf, „du steckst dahinter!" Er kam einen Schritt nach dem anderen auf Renate zu. „Ihr hängt zusammen? Ihr habt hier wohl Falle gemacht, was?" Jetzt stand er vor Renate, griff plötzlich nach ihrem Arm und riß sie brutal zu sich herüber: „Warte, du Aas!" brüllte er.

Eipp hatte sich ein wenig zusammengekrümmt, seine Augen wurden zu dünnen Linien. Jetzt war Schiemann dicht vor ihm. Der erste kurze Hieb erwischte ihn links, so daß sein Kopf zurückflog. Der zweite Hieb kam von rechts mit Hüftdrehung und saß mit voller Wucht auf der Kante des Kinns. Das Gesicht des Besitzers wurde ganz groß und nachdenklich. Dann wurde er in den Knien weich und fiel zusammen wie ein Sack.

„Darauf hatte ich gewartet!" sagte Eipp. „Sie können hier natürlich nicht mehr bleiben!"

Renate nickte schwach, als er sie zur Tür schob.

„Nehmen Sie heute nichts mit", sagte er hastig. „Sie können sich ja in den nächsten Tagen alles holen lassen. Nur jetzt fort, damit er Sie nicht mehr sieht!"

Als er die Hoftür aufriß, erschrak er ein wenig. Da draußen im Dunkel wimmelte schon ein halbes Dutzend Gestalten herum, und in jedem Augenblick wurden es mehr. Sie hatten das Brüllen aus dem Hause gehört. Die Hunde tobten an den Ketten.

„Schnell in den Wagen!" rief er. „Los! Fahren Sie!"

Immerhin dauerte es ein paar Sekunden, bis er die Pferde losgemacht hatte. Dann lief er durch das Dunkel zum Hoftor, um es aufzumachen. Zwei, drei Gestalten standen dort. Sie kamen zögernd näher, als er den Holzkeil herausriß und das schwere Tor aufzuschieben versuchte. Hinter sich hörte er das Knarren der Räder. Renate kam schon mit dem Wagen.

Da klirrte ein Fenster, die Scherben flogen auf den Hof. Schiemann hatte es eingeschlagen.

Er brüllte hinaus:

„Laßt die Hunde los! Die Hunde los! Laßt sie nicht vom Hof!"

In die Schatten auf dem Hof kam Bewegung. Jetzt waren es schon ein Dutzend. Eipp sah es mit einem raschen Blick . . . endlich wich das Tor, der Weg war frei.

Dicht neben ihm waren die Pferdeköpfe. Er sprang auf die Radnabe, dann hinauf auf den Wagen und riß Renate die Peitsche weg. Zwei Kerle hatten nach den Pferden gegriffen, aus dem Dunkel kamen die anderen herangestürmt, allen voran mit heiserem Gekläff die drei großen Kettenhunde. Eipp schlug mit der Peitsche nach links und dann nach rechts, Renate hielt zum Glück die Leine, irgend etwas traf er bei jedem Hieb, er wußte in dem Dunkel selbst nicht, was es war. Die Linke tastete instinktiv nach der Gesäßtasche: da hatte er den Revolver, aber den wollte er noch nicht benutzen. Ein Hund sprang auf den Wagen, bekam ihn aber nur mit den Vorderpfoten zu fassen und flog bei dem ersten Hieb, der ihn traf, wieder herunter. Die Pferde gingen hoch und schlugen um sich. Einer, der sie an den Zügeln gefaßt hatte, flog beiseite, der andere wurde mitgerissen, als sie sich jetzt in Bewegung setzten; er wurde noch ein paar Meter mitgeschleift und fiel dann ab wie ein Stück Fallobst.

Eine Weile hörten sie noch das Keuchen und Schreien derer, die hinter ihnen herliefen, dann wurde es leiser. Sie waren frei.

* * *

Sie sprachen auf dem ganzen Wege kein Wort. Eipp hatte die Zügel genommen, Renate saß neben ihm und hatte den Kopf in den Händen verborgen. Sie sah erst auf, als er auf den Privatweg nach Wernothen einbog; aber auch jetzt fragte sie nichts.

Als sie sich dem Hause näherten, sagte Eipp:

„Hier sind Fremdenzimmer. Im Gestüt ist alles zu beengt." Dann hielten sie. Er zog die Glocke.

Ein paar Minuten vergingen schweigend, dann tauchte aus dem Dunkel ein Stallbursche auf. Er öffnete sofort, als er Eipp erkannte.

„Schläft Herr Quednow schon?"

„Herr Quednow? Der is vor 'ner halben Stunde mit 'm Raudikat zur Bahn jefahren."

Renate war ausgestiegen. Jetzt kam sie heran und sagte leise: „Soll ich nicht doch lieber —"

Er unterbrach sie kurz:

„Gar nichts sollen Sie. Da in der Küche ist noch Licht." Er wandte sich zu dem Jungen: „Rufen Sie mal eins von den Mädchen 'raus! Es soll sofort ein Fremdenzimmer in Ordnung gebracht werden! Aber keine Umstände, es braucht keiner deswegen aufgeweckt zu werden."

Während der Junge zum Hause lief, sah er auf Renate:

„Alles andere besprechen wir morgen! Jetzt schlafen Sie sich erst mal aus. Es gibt gar keinen Grund zur Aufregung. Verstanden!"

Bei aller Verzweiflung mußte sie über seinen Befehlston ein wenig lächeln, dann nickte sie brav.

„Ich brauche gar nicht mit hereinzukommen", sagte er, „Sie kennen ja die Leute besser als ich! Gute Nacht!"

„Gute Nacht", sagte sie. Und dann nach einer kleinen Pause: „Danke schön."

Er wartete noch, bis sie hinter der Haustür verschwunden war, dann stieg er wieder auf den Wagen und fuhr langsam zum Gestüt hinüber.

Vierzehntes Kapitel.

Ein dünner Regen lag über Berlin, als Peter auf Bahnhof Zoo den Zug verließ. Niemand erwartete ihn. Er kam unangemeldet. Sein ganzes Gepäck bestand aus einem Handkoffer und einer Reisetasche. Nach kurzem Überlegen gab er beides an der Gepäckaufbewahrung ab, dann schlug er den Mantelkragen hoch, schob die Hände in die Taschen und ging in die Feuchtigkeit des späten Nachmittags.

Die Straßen waren voller Leben. Autos glitten über den spiegelnden Asphalt, am Ufapalast und an der Reihe der Cafés und Automobilgeschäfte leuchteten schon die Lichtreklamen, Händler riefen die Abendzeitungen aus, und um ihn drängten hastende, unfreundliche Menschen, die es nur eilig hatten, diesem Wetter zu entkommen.

(Fortsetzung folgt.)

hre 1933.

. So gibt es eine große
nheiten, in denen durch das
enstes der Technischen Not-
Notstand erfolgreich abge-
inde und Streiks denkt man
berangebot an Arbeitskräf-
sis schon in sich selbst den
gen.

des Technischen Dienstes so
stgelegt würde, ist unmög-
u erfinderisch ist. Es muß
daß der Technische Dienst
es fachlich geschulte, opfer-
äfte bedarf, um einen Not-
beseitigen.

biet umfaßt der Arbeits-
s. Die oftzitierten „Alten
kriegszeit erinnern können,
katastrophen, — wie Hoch-
nd Heidebrände — Sturm-
heerungen usw. immer Pi-
Garnison angesetzt wurden,
nd entgegen zu setzen oder
u beseitigen. Die Pioniere
ftige und draufgängerische
nlichen Not-Organisationen.
Armee so stark reduziert,
Regimenter übrig blieben,
i eintretenden Fällen der
folg angesetzt werden zu
egsjahre konnten nun bei
im Laufe der Jahre ge-
Teno oftmals mit größtem
allen Fällen ernteten die
ir das desziplinierte Auf-
eichen Methoden. Immer
Hochwasser- und Wald-
upps zu einer Art Kata-
ckeln und die Erfahrungen,
acht hatte, führten letzten
spionier-Dienstes, in dem
etischen Ausbildung auch
he Haltung der Nothelfer
Dienst erfüllt somit eine
mal stets einsatzbereit ist,
Nothelfers zur Rettung
gentum der Bevölkerung
t sie ihren Angehörigen
ncher Vater gern seinem
tärische Dienstzeit ange-

nst auch eine kulturelle
s eigentlich erst die Nach-
erst nach dem Verlust
r Abschaffung der Wehr-
roßer Wert für das ganze
ng lag. Dieses Ziel des
z besonders auszubauen.
eradschaftsgeist und den
und diesen soldatischen
chen, Ordnung und Dis-
n wieder zur Selbstver-
lusführungen über den
lufriß der Arbeiten, der
t, wobei auf alle mit-
en dieser Arbeit garnicht

ftschutz-Dienst ist wieder-
en Zielen auf die Er-
nd Eigentum der Mit-
e Notwendigkeit des zi-
rieben worden, und es
ereits soweit Aufklärung
getragen, daß sich wei-
origen.
zivilen Luftschutz besteht
sch und praktisch ausge-
bildung umfaßt im We-
lung der Giftgase und
Wirkung im menschlichen
aller Schutzmaßnahmen

Im Gestüt ist alles zu
g die Glocke.
gen schweigend, dann
burschе auf. Er öffnete

?"
'ner halben Stunde mit

etzt kam sie heran und
ieber —"

in der Küche ist noch
ngen: „Rufen Sie mal
oll sofort ein Fremden-
den! Aber keine Um-
aufgeweckt zu werden."
ause lief, sah er auf

morgen! Jetzt schlafen
keinen Grund zur Auf-

ie über seinen Befehls-
sie brav.
inzukommen", sagte er,
s ich! Gute Nacht!"
ann nach einer kleinen

ter der Haustür ver-
er auf den Wagen und

apitel.

Berlin, als Peter auf
iemand erwartete ihn.
es Gepäck bestand aus
setasche. Nach kurzem
päckaufbewahrung ab,
hoch, schob die Hände
feuchtigkeit des späten

n. Autos glitten über
last und an der Reihe
leuchteten schon die
Abendzeitungen aus,
freundliche Menschen,
ter zu entkommen.

gegen die Gasvergiftung. Der theoretische Unterricht soll Gasmasken und Sauerstoff-Rettungsgeräte erklären, soll über den Bau und die Einrichtung von Rettungskellern unterrichten und in der Behandlung Gaserkrankter, Entgiftung vergaster Räume usw. Belehrung geben.

Der theoretischen Ausbildung soll die praktische folgen. Zunächst Gewöhnung an die Gasmaske, dann Arbeiten in der Gasmaske, arbeiten unter dem Sauerstoffgerät, Ausbildung an Feuerlöschgeräten, Disziplinarische Durchbildung der Schlagfertigkeit der Gasschutztrupps, Unterweisung der Kerntrupps usw. Man sieht, daß auch hier eine große Arbeit dem Jahre 1933 vorbehalten ist, daß es mancher Uebungsstunde, mancher Belehrung und großen Aufopferungsmutes bedarf, um dieser Aufgabe gerecht zu werden und auch auf diesem Gebiete darf die Teno als Hauptträger des zivilen Luftschutzes nicht versagen, auch hier muß sie vorbildlich sein in der folgerichtigen Durchführung des Aufbaues des zivilen Luftschutzes.

Die letzte Abteilung der Technischen Nothilfe, der Freiwillige Arbeitsdienst hat wieder eine Aufgabe, die sich in idieller Hinsicht etwa der des Hilfspionierdienstes angleicht. Wir alle kennen die große Not um Arbeit, wir alle wissen um das drückende des Nichtbeschäftigtseins, jeder fühlt, daß es in junge Menschen das Gefühl der Minderwertigkeit erweckt, wenn das Leben so gar keinen Raum für Betätigung und Arbeit, für das Ausleben der Vorbestimmung jedes Menschen, sondern nur die Verneinung des Rechtes auf Arbeit zu geben hat. Auch wieder setzt hier die Technische Nothilfe im Verein mit anderen Organisationen den Hebel an, um eins der kostbarsten Güter der deutschen Nation zu retten — die Freude am Schaffen! Nicht umsonst genießt das deutsche Volk in aller Welt den Ruhm der unermüdlichen Arbeitsamkeit. Der deutsche Fleiß hatte aus unserem Vaterlande unter den Völkern der Erde einen Platz an der Sonne erkämpft, ihn wieder zu gewinnen, kann nur der deutschen Arbeit gelingen. Wer sollte es da verantworten, die Freude an der Arbeit in der deutschen Jugend verkümmern zu lassen, nur weil die Zeitverhältnisse, die sogenannte Weltwirtschaftskrise den Wert der Arbeit inflationiert hat?

Wer wollte die Verantwortung dafür übernehmen, den jungen Deutschen die Freude am Schaffen zu nehmen, nur weil die Arbeit heute schlecht im Kurse steht? Die Arbeit und die Freude an der Aroeit werden immer die besten Waffen im Kampf ums Dasein sein und bleiben.

Eine andere Aufgabe des F. A. D.! Seit Jahren wühlen die politische Verirrung und die Not gleich großen Pflügen die Seele unseres Volkes auf, seit Jahren war gerade die begeisterungsfähige Jugend das — Opfer der Notströmungen. — Seit Jahren wird der Klassenhaß gepredigt, seit Jahren wird Schmutz und Verleumdung über den Andersdenkenden ausgegossen und doch sind die, welche erkannten, daß es notwendig ist, in dieser Zeit das eigene Ich hinter das Wohl der ganzen Nation zu stellen in der Minderzahl geblieben. Hier setzt der F. A. D. ein. Er sammelt junge Menschen in den Arbeitslägern, lehrt sie Rücksichtnehmen auf den Kameraden, lehrt sie die sozialen Unterschiede verwischen, lehrt sie Achtung und Verständnis für andere Konfessionen, Berufe, Volksstämme und was man sonst noch will. Der junge Arbeitsdienstfreiwillige lernt Ordnung, Disziplin und er hat keine Sorgen um sein tägliches Brot.

Der Ausbau des F. A. D. nach der ideellen Seite muß dem Jahre 1933 vorbehalten bleiben, auch hier bringt das neue Jahr ein voll gerütteltes Maß von Arbeit für die jeder Erfolg der schönste Lohn ist.

In der Gesamtheit betrachtet, bringt das Jahr 1933 der Technischen Nothilfe Aufgaben, die in ihrer Fülle und Mannigfaltigkeit von allen Nothelfern insbesondere aber von den Führern den vollen, uneigennützigen Einsatz ihrer ganzen Person verlangen.

Möge das neue Jahr der Technischen Nothilfe den Erfolg bei ihren Bestrebungen nicht versagen, und möge das Jahr 1933 den Weg unseres deutschen Volkes wieder zu der alten, stolzen Höhe richten.

Glück auf!

Kohlenoxydgas im Turnsaal.

40 Kinder ohnmächtig.

Die Kinderabteilung des Allgemeinen Turnvereins in Zschopau veranstaltete im vollbesetzten Saale eines Gasthofes eine Weihnachtsaufführung. Am Schluß des ersten Teils des Programms wurde plötzlich ein großer Teil Mitwirkender beim Reckturnen ohnmächtig. Im Saale entstand eine große Aufregung, zumal viele Kinder unter starkem Brechreiz litten. Die sofort herbeigerufenen Ärzte stellten eine Kohlenoxydgasvergiftung fest. Vierzig Kinder mußten in ärztliche Behandlung genommen werden und konnten erst nach längeren erfolgreichen Bemühungen in die elterlichen Wohnungen gebracht werden. Die Ursache des Unglücks soll eine unsachgemäße Behandlung der Heizung gewesen sein.

Kraftwagen vom Personenzug zermalmt.

Zwischen den Bahnhöfen Ettlingen und Bruchhausen (etwa zehn Kilometer von Karlsruhe) wurde ein Kraftwagen von einem Personenzug erfaßt, etwa hundert Meter mitgeschleift und völlig zermalmt. Die Insassen, der Viehhändler Müller aus Grötzingen und sein Sohn wurden getötet, die Ehefrau lebensgefährlich verletzt. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß der Schrankenwärter nach Durchfahrt eines Schnellzuges unachtsamerweise die Schranke wieder öffnete. Während der erste an der Schranke wartende Kraftwagen noch glücklich über den Schienenstrang kam, wurde der nachfolgende Wagen des Viehhändlers Müller von einem durchfahrenden Personenzug erfaßt.

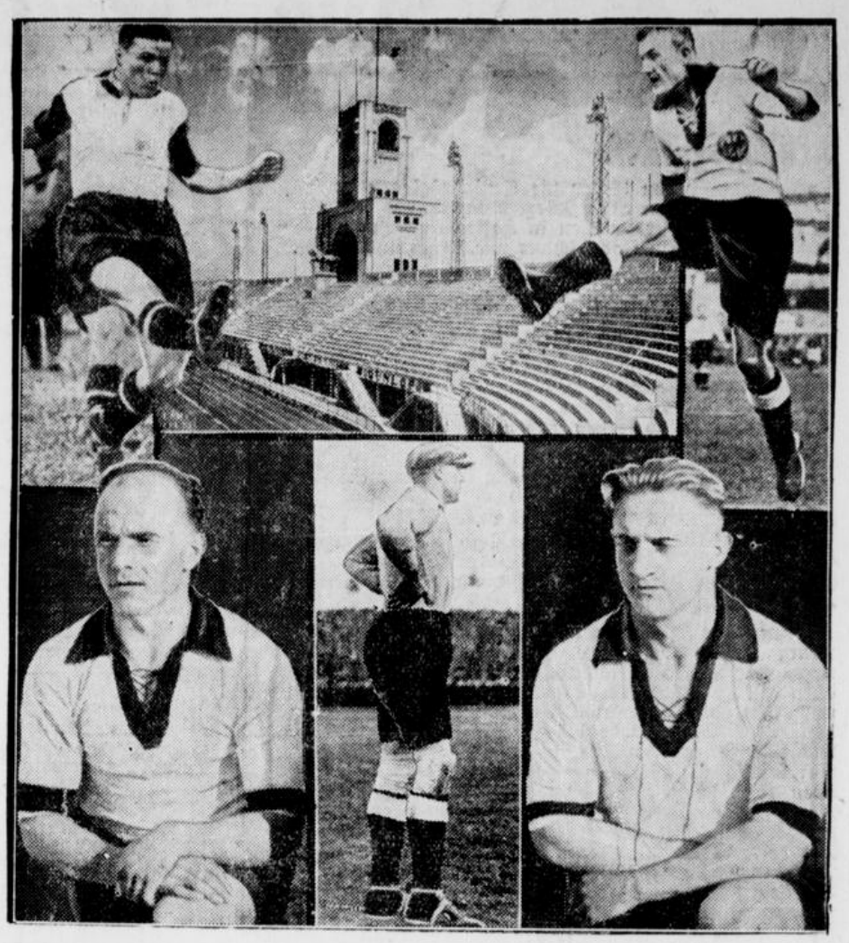
Vermischtes

○ **Von Salzmassen verschüttet.** Im großen Salzsilo des Werkes Oppau der J. G. Farben wurde ein Arbeiter infolge eigener Unvorsichtigkeit durch Salzmassen verschüttet. Obwohl sich andere Arbeiter zusammen mit der Fabrikfeuerwehr unverzüglich daran machten, den Verunglückten auszugraben, konnte er nur als Leiche geborgen werden.

⊙ **Zehn Landstreicher in einem Strohschober verbrannt.** Auf dem polnischen Gute Bujny geriet ein Strohschober in Brand. Die Tätigkeit der Feuerwehr beschränkte sich darauf, das Überspringen der Flammen auf die in der Nähe stehenden Häuser zu verhindern. Als der Schober vollkommen niedergebrannt war, machte man eine furchtbare Entdeckung. In der Asche wurden die zur Unkenntlichkeit verkohlten Leichen von zehn Personen gefunden. Es handelt sich um Landstreicher, die in dem Strohschober übernachten wollten. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Zigarettenrauchen entstanden.

⊙ **Hotelbrand in Bukarest.** Im Hotel „Britannia" in Bukarest entstand in den Mansardenzimmern ein Brand, der rasch um sich griff. Von dem obersten Stockwerk sprang ein Diener in die Tiefe. Er kam mit leichten Verletzungen davon. Das fünfte und sechste Stockwerk des Hotels wurden zerstört. Der Schaden beträgt etwa fünf Millionen Lei.

⊙ **Kein Verkauf von Stücken aus dem persischen Kronschatz.** Die persische Gesandtschaft in Paris teilt mit, daß die Meldung, der Schah von Persien beabsichtige, im Hinblick auf die schwierige Finanzlage Persiens zwei der wertvollsten Stücke aus dem persischen Kronschatz zu verkaufen, frei erfunden sei.



Zum Fußball-Länderkampf Deutschland—Italien

der am Neujahrstage im Littorale zu Bologna, Italiens schönstem Stadion, ausgetragen wird: (oben, von links) Rohr-München 1860 (Mittelstürmer) — der Schauplatz des Spiels — Malik-Beuthen (Halblinks) — (unten, von links) Knöpfle-Frankfurt a. M. (linker Läufer) Jakob-Regensburg (Tormann) — Leinberger-Fürth (Mittelläufer).

Spiel und Sport

Wiens Fußballkunst wurde auch während der Weihnachtsfeiertage unter Beweis gestellt. Die Wiener Vereinsmannschaften trugen insgesamt sechzehn Spiele aus, von denen nur zwei — Rapid und Austria — verloren. Das Torverhältnis 67 : 26 für Wien.

Hanni Köhler heiratet. Die bekannte Motorradfahrerin wird am 5. Januar mit Ottokar Freiherrn von Skal und Groß-Eliguth getraut werden.

Wirtschaftszeitung.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Dezember.

★ **Börsenbericht.** Die Börse stand heute im Zeichen des nahenden Kupontermins, der dem Rentenmarkt das Gepräge gab. Besonders bevorzugt waren Kommunalwerte sowie Reichsschuldbuchforderungen. Die Tendenz an den Aktienmärkten war im allgemeinen nicht ganz einheitlich. Tagesgeld versteifte sich auf 4½ und 4⅝ Prozent. Im Verlauf war die Börse auf Realisationen der Kulisse allgemein niedriger. Nur Renten lagen unverändert fest.

★ **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,00—14,04; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,42—16,46; schweiz. 80,96—81,12; Belg. 58,30—58,42; Italien 21,55—21,59; schwed. Krone 76,42—76,58; dän. 72,58—72,72; norweg. 72,13—72,27; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37—34,43.

★ **Produktenbörse.** Dem Markt fehlte Anregung. Angebot und Nachfrage blieben klein. Die DGH. stützt weiter. Die Einbeziehung weiterer Artikel, insbesondere von Reis ins Maismonopol wurde viel diskutiert. Roggenmehl einzeln besser umgesetzt, Weizenmehl still.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	28. 12.	27. 12.
Weiz., märk.	186-188	186-186
pommersch.	—	—
Rogg., märk.	153-155	153-155
Braugerste	165-175	166-175
Sommergerste	—	—
Futtergerste	158-165	158-165
Wintergerste	—	—
Hafer, märk.	114-119	114-119
pommersch.	—	—
westpreuß.	—	—
Weizenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack	23,2-26,2	23,2-26,2
Roggenmehl per 100 kg fr. Berl br inkl. Sack	19.3-21.5	19,2-21,5

	28. 12.	27. 12.
Weizkl. f. Bln.	8,8-9,2	8,8-9,2
Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Viktoriaerbs.	21,0-26,0	21,0-26,0
kl. Speiseerbs.	20,0-22,0	20,0-22,0
Futtererbsen	13,0-15,0	13,0-15,0
Peluschken	13,0-14,5	13,0-14,5
Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,0
Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,0
Leinkuchen	10.0	10.0
Erdnußkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Trockenschnitzl.	8,9	8,8
Sojaschrot	9,6-10,2	9,6-10,1
Kartoffelfl.	13,4	13,4

Regelung der Ausfuhr von Torfstreu und Torfmull.

Durch Verordnung des Reichswirtschaftsministers sind Torfstreu und Torfmull auf die Liste derjenigen Waren gesetzt worden, deren Ausfuhr ohne Bewilligung verboten ist. Diese Maßnahme soll die Ausfuhr von Torfstreu und Torfmull nicht behindern. Sie bezweckt vielmehr nur, eine einheitliche Bearbeitung der ausländischen Märkte für Torfstreu und Torfmull sicherzustellen, nachdem sämtliche Torfwerke, die bisher in nennenswertem Umfange an der Ausfuhr von Torfstreu und Torfmull beteiligt waren, sich zu einem Torfausfuhrsyndikat zusammengeschlossen haben.

Höhere Tabakpreise.

Der vor einiger Zeit gegründete Mitteldeutsche Tabakbauverband Duderstadt-Eschwege erzielte in seiner ersten Verkaufstagung, zu der aus 21 Orten des Untereichsfeldes und 9 Orten des Kreises Eschwege etwa 10 000 Zentner Tabak gemeldet waren, bei einem Besuch von 250 Käufern Preise, die die vorjährigen Notierungen um 50 Prozent überschreitten. Im Durchschnitt wurden 50 Mark je Zentner gezahlt. Der Gesamterlös erreichte also 500 000 Mark.

Monopolpreise für Saatmais.

Der Verwaltungsrat der Reichsmaisstelle hat beschlossen, als Übernahmepreis der Reichsmaisstelle für Auslandsmais, der als Saatgut im Zollinlande in den Verkehr gebracht werden soll, den Tagesauslandspreis (verzollt) vom Tage des Angebots an die Reichsmaisstelle Geschäftsabteilung GmbH. loko cif Einfallhafen festzusetzen. Der Monopolverkaufspreis ist der Übernahmepreis zuzüglich eines Zuschlages von 70 Mark je Tonne. Die Reichsmaisstelle Geschäftsabteilung darf Abrechnungen von Saatmais nicht vor dem 1. Februar 1933 vornehmen, und auch die Verzollung darf nicht vor dem 1. Februar stattfinden. Saatmais darf nicht über Maisbezugsscheine in Verkehr gebracht werden. Der Monopolverkaufspreis gilt auch für inländischen Mais, der als Saatgut in Verkehr gebracht oder im Betriebe des Erzeugers verwendet wird.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: Dezember 199—199, März 204—203,50, Mai 206,50—206,50; Roggen: Dezember 164,75—164,50, März 166,25—166, Mai 168,75 bis 168,75; Hafer: Mai 126—125,50.

★ **Der durchschnittliche Berliner Börsenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 5. Dezember bis 10. Dezember 1932 ab märkischer Station 152,7 Mark.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		28. 12.	23. 12.
Ochsen: 1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg.		—	—
	ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige		28—30	29—30
	ältere	—	—
3. fleischige		24—27	24—27
4. geringe Kälber		20—23	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtw.		27	27—28
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		24—26	25—26
3. fleischige		21—23	23—24
4. gering genährte		18—20	21—22
Kühe: 1. jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw.		21—23	23—25
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		18—20	19—21
3. fleischige		15—17	15—18
4. gering genährte		10—14	11—14
Färsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw		28—30	30
2. vollfleischige		24—26	24—27
3. fleischige		18—23	18—23
Fresser: 1. mäßig genährtes Jungvieh		15—21	17—23
Kälber: 1. Doppellender bester Mast		—	—
2. beste Mast- und Saugkälber		37—45	38—46
3. mittlere Mast- und Saugkälber		25—35	27—36
4. geringe Kälber		17—24	18—25
Schafe: 1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)		—	—
2. Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast)		28—29	28—30
3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe		25—27	25—27
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.		—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		38—39	40
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		36—38	39—40
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		34—36	37—38
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		32—33	34—36
6 fleischige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		33—35	34—35

(Lebendgew.)

Auftrieb: 1523 Rinder, darunter 239 Ochsen, 521 Bullen, 763 Kühe und Färsen, 7 Stück Rindvieh zum Schlachthof direkt. 2357 Kälber, 50 Auslandskälber, 3591 Schafe, 180 Schafe zum Schlachthof direkt; 10 782 Schweine, 2288 Schweine zum Schlachthof direkt, 15 Auslandsschweine. Verlauf: Bei Rindern langsam, in geringer Ware Überstand; bei Kälbern langsam; bei Schafen und Schweinen ruhig.

★ **Magerviehmarkt.** Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 85 Schweine, 166 Ferkel. Verlauf: Ruhiges Geschäft. Es wurden gezahlt im Großhandel: Läuferschweine, 4—5 Monate alt, 22 bis 38 Mark, Pölke, 3—4 Monate alt, 16—22, Ferkel, 8—12 Wochen alt, 14—16, do. 6—8 Wochen, 12—14, do. bis 6 Wochen alt, 10—12 Mark.

== **Ehape-AG. für Einheitspreise.** Nach dem Bericht für das am 31. Juli 1932 beendete Geschäftsjahr, für das bekanntlich 6 nach 8 Prozent Dividende verteilt werden, ging der Umsatz von 71 auf 68,6 Millionen RM zurück. Man habe es unterlassen, durch Eröffnung neuer Betriebe einen Ausgleich für den Umsatz- und Ertragsrückgang zu schaffen. Lediglich die Filiale Beuthen wurde vertragsgemäß neu eröffnet, während drei Kleinbetriebe geschlossen wurden. Zum Jahresschluß bestanden insgesamt 71 Hauptbetriebe und 49 Kleinfilialen wie im Vorjahre.

Die Frau und ihre Welt

Neujahrsglocken.

Nun läuten die Neujahrsglocken
Von allen Türmen ins Land,
Wir lauschen in Hoffen und Bangen,
Ein Jahr, schwer wie keines und schwand.

Und über uns öffnen die Tore
Des neuen Jahres sich weit;
Noch harren wir auf der Schwelle,
Die Herzen voll Widerstreit.

Wir wissen, was wir besessen,
Verloren, was teuer war...
Wird es uns noch ärmer machen,
Und segnen, das neue Jahr?

Die Tore locken und winken,
Ein Zögern — dann treten wir ein.
Du neues Jahr, woll' in Gnaden
Ein rettendes für uns sein!

Johanna Weiskirch.

Den Blick gradeaus! Gedanken an der Schwelle des neuen Jahres.

Eine neue Wegstrecke unseres Lebens liegt vor uns. Ein wenig bange, von Hoffnungen und Befürchtungen bewegt, treten wir über die Schwelle des neuen Jahres. Daß es kein allzu leichtes Jahr sein wird, wissen wir im voraus. Wird unser friedliches Heim von den Stürmen dieser Zeit verschont bleiben? Dürfen wir hoffen, daß unser bescheidenes Glück, für das wir so dankbar sind, uns auch ferner erhalten bleibe? Wir wünschen und hoffen es inbrünstig, und in diesem Wünschen liegt schon eine kleine Mithilfe zur Erfüllung. Denn man geht vorsichtig um mit einem bedrohten Schatz, man wendet alle Kräfte an, ihn sich zu bewahren. „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne." So machtlos wir oftmals dem Lauf der Welt gegenüber sind: wie wir diesen Lauf hinnehmen, das steht bei uns. Wir sind nicht bloße Spielbälle des Schicksals, wir sind vernunft- und willenbegabte Wesen, die an ihrem Ziel festzuhalten streben, wie auch die Ereignisse an ihnen rütteln und sie aus ihrer Bahn zu drängen suchen.

Wenn wir uns dies recht vergegenwärtigen, dann fassen wir schon etwas mehr Mut vor dem, was kommen mag. Wir wollen unseren inneren Halt nicht verlieren! Wir Frauen brauchen ihn ebenso nötig wie die Männer. Auch wer im Schutz eines treuen Gatten lebt, will ihm Kameradin sein, seine Sorgen teilen, ihm in schweren Stunden Mut zusprechen, die eigene Auffassung der seinen zugesellen, wodurch meistens beide gewinnen, will ihm seine Erfolge verschönen und seine Mißerfolge so ansehen helfen, daß er sich bereichert daraus hervorgehen fühlt. Wenn auch das Dichterwort ins Schwarze trifft: „Der Mann muß auf der Windseite stehen...", so ist doch sicher, daß er dort lieber und ungleich widerstandsfähiger steht, wenn er in jedem Augenblick fühlt, daß er teure Werte beschützt, und daß Hingebung und Dank ihm die auszustehende Unbill lohnen.

Diese Hingabe ist's, die auch dem weichsten Frauengemüt den inneren Halt verleiht. Denn unsere schönsten Kräfte werden ins Feld gerufen, wenn es gilt, Liebe zu spenden und zu betätigen. So einsam ist keine, daß sie nicht dazu Gelegenheit fände, wenn sie auch mitunter voll Wehmut auf das reichere Arbeitsfeld der Familienmutter blicken mag. Wir müssen nur immer im Auge behalten, daß Liebe unsere stärkste Waffe im Lebenskampf ist! „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da" — dies herrliche Wort der Alten wollen wir uns gerade in dieser von Haß und Streit erfüllten Zeit zum Wahlspruch machen und mit ihm durch das Tor des neuen Jahres schreiten. Natürlich sollen wir unsere Ueberzeugung vertreten, wo es darauf ankommt, nicht feige damit hinter dem Berge zu halten oder gar den Mantel nach dem Winde zu hängen. Aber anzufeinden brauchen wir den anderen nicht, der seiner Natur, Erziehung und Erfahrung nach einen anderen Weg einschlägt als wir. Die Frau kümmert sich heute, Gott sei Dank, mehr um allgemeine Fragen als früher. Als Gefährtin und oft Beraterin von Gatten, Söhnen, Berufsgenossen braucht sie das. Wie schön wäre es, wenn diese weibliche Teilnahme am öffentlichen Leben mehr den versöhnlichen als den trennenden Gedanken fördern würde! Nicht mitzuhassen, mitzulieben sind wir da. Die unselige Zwietracht, die man unserem Volke wohl nicht zu Unrecht nachsagt, könnte durch Mithilfe der Frau vielleicht ein wenig gemildert werden. Das ist so ein Gedanke, den man mit vielen anderen zaghaften Wünschen dem neuen Jahr entgegentragen möchte. So ungewiß seine Erfüllung scheint, wäre sie denn ganz unmöglich? Frauengüte ist die stärkste Macht auf Erden — sollte sie nicht auch im Streite der Meinungen, klug, vorsichtig, liebenswürdig angewandt, ihre Wirkung üben?

Haben wir nicht eben Weihnachten erlebt? Haben wir nicht alle Herzen sich öffnen, alle Augen selig glänzen gesehen? Grüßte nicht ein Hauch der Ewigkeit die Welt — der Ewigkeit, in der einst aller Streit, alles Leid sich auflösen wird zu schöner Harmonie? Wie gut ist es doch, daß wir am Schluß jeden Jahres dieses Aufleuchten edler Gefühle, diesen Himmelsglanz, der den Menschengeist verklärt, erleben dürfen. Wenn wir daraus nicht Mut und Zuversicht auch für die Zukunft schöpfen, ist uns wirklich nicht zu helfen. Ja, man möchte an das Walten einer ewigen Güte glauben, die es so lenkte, daß man den Neujahrstag nach dem Weihnachtsfest setzte und so den Schluß des Jahres mit einem Glanz von Schönheit und Güte überstrahlte, der weithin über die neue Bahn leuchtet.

Marie Gerbrandt.

Zwischen den Jahren.

Hausfrauliche Nachdenklichkeiten von Johanna Weiskirch.

Die Tage zwischen den Jahren regen die Menschen, wie es auch nicht anders sein kann, zu besonderem Nachdenken an. Nicht zuletzt die Hausfrauen und Mütter, die in diesen harten Notzeiten wahrlich ein gerüttelt Maß von Sorgen und Nöten aller Art zu tragen haben. Ein Jahr! Was bedeutet es in dem unendlichen Strom derer, die vor ihm im Zeitenmeer verrauschten und untersanken? Nicht mehr als ein Tropfen! Aber für diejenigen, die es gleich uns durchkämpften und durchlitten, die so viele verzweiflungsvolle Stunden in ihm durchleben mußten, daß sie kaum noch zu zählen sind, bedeutet es einen Zeitabschnitt, der nach der menschlichen Seite hin weit, weit besser und edler ausgefüllt sein müßte, als man es von dem zur Rüste gehenden Jahr sagen kann.

Ein Jahr kann im Leben eines Menschen eine sehr kurze Spanne Zeit sein und ist es dann, wenn sich frohe, sorglose, hoffnungsreiche Tage aneinanderreihen. Es dehnt sich aber zur Ewigkeit aus, wenn es eine endlose Kette von solchen Nöten und Kümmernissen zeitigt, wie wir in Deutschland im letzten Jahre kennenlernten.

Aber immer dürfte in einem zu Ende gehenden Jahr auch ein sich seinen Pflichten gegenüber nicht besonders verantwortlich fühlender Mensch sich dem Nachdenken darüber nicht völlig zu entziehen vermögen. Irgendwie wird auch er etwas von dem Schauer verspüren, der an der Jahreswende, die jedem Lebens- und Schicksalswende bedeuten kann, die Seele überweht. Wie anders aber empfinden die ihren Pflichten während der Dauer eines Jahres gerecht zu werdenden Menschen, wenn es zu Ende gehen und das neue Jahr ihm auf dem Fuße folgen will. Sie haben unbedingt das Bedürfnis zur Einkehr in sich und zum Nachdenken über sich. Sie fühlen sich ihrem Tun und Lassen gegenüber verantwortlich. Um so mehr, als ihre Aufgaben groß, schwer und vielseitig sind.

Zu diesen Menschen gehören nicht zuletzt die Hausfrauen, die auch meist Mütter zu sein pflegen, und infolgedessen Pflichten von ungeheurer Tragweite an ihrer Familie und dadurch an Volk und Staat zu erfüllen haben. Jede gute, sich dieser Aufgaben bewußte und sie zu erfüllen sich bemühende Hausfrau und Mutter möchte am Jahresende vor sich und der Familie bestehen können. Wenn sie es im echten, rechten Sinne kann, hat sie Achtungsgebietendes geleistet. Kein anderer Beruf stellt höhere und schönere Aufgaben, als der der Hausfrau und Mutter. Ihnen ist die Möglichkeit gegeben, während eines Jahres weit mehr als zahllose andere Menschen Segen oder Unsegen zu säen. Zunächst in der Erziehung der Kinder und dann in der Führung des Hauswesens, von denen jedes einzelne zum Grund- und Baustein eines geordneten und gesicherten Volks- und Staatswohls werden muß. Da harren also zwei sehr ernste, die denkbar größten Auswirkungen in sich schließenden Aufgaben der Bejahung oder Verneinung, und die Hausfrau und Mutter muß sehr mit sich ins Gericht gehen, wenn sie das der Wahrheit entsprechend tun will. Daß dazu die Tage zwischen den Jahren besonders anregen, ist selbstverständlich, und wer möchte als Mutter und Hausfrau bei der Selbsteinkehr nicht gern mit sich zufrieden sein, um die Pflichten des neuen Jahres froh und mit gutem Gewissen entgegentreten zu können. Nicht alle Hausfrauen und Mütter stellen hohe und höchste Anforderungen an ihre Leistungen und sind infolgedessen leichter mit den ihren zufrieden. Jedenfalls ist es so, daß eine Mutter und Hausfrau, wie sie sein sollte, sich nie genug getan haben wird. Sie wird sich sagen, daß sie ihren Kindern eine noch pflichttreuere Mutter, ihrem Manne eine noch sparsamere Lebensgefährtin und ihrer Wirtschaft eine noch tüchtigere Hausfrau hätte sein können. Wer sich das nach einer gewissenhaften Selbstrückschau zwischen den Jahren vornimmt, wird das sich gegebene Wort auch halten.

Es ist etwas Großes, Schönes um jegliche getreue Pflichterfüllung, aber die der Mutter und Hausfrau ist von ganz köstlicher Art, weil sie die Quelle unversiegbarer, reinster Freude und des häuslichen Friedens ist. Die Kinder, die aus ihr gespeist werden, sind gesund an Leib und Seele und werden einmal brauchbare Glieder von Volk und Vaterland werden.

Es erübrigt sich zu sagen, daß sich pflichtbewußte Hausfrauen auch dem Wohl und Wehe etwaiger Hausangestellten gegenüber zu jeder Zeit im Jahre verantwortlich fühlen müssen.

Erinnerung. Silvesterskizze von Hermann Ler.

Drei Stunden wohl fuhr ich schon durch die einsame Winternacht. Silbern sang sich das Schellengeläute der vier Pferde in die weiße Weite, und ihr dampfendes Schnauben unterbrach ab und zu jäh die Stille.

Schweigend, warm eingemummt in einen Pelz, saß der Kutscher da. Verschiedene Male versuchte ich, ihn anzurufen, wie lange noch die Fahrt dauern würde; keine Antwort gab der Kerl.

Immer in gleicher Eile flog der Schlitten durch die Landschaft, selten leuchtete ein Dorf in der Winteröde. Mit den Sternen über mir, die in funkelnder Helle strahlten, hielt ich Zwiesprache, so wie ich es in den Jahren meines Aufenthaltes in den Tropen getan.

Eigentlich war es seltsam mit meiner Reise in der Silvesternacht. Kaum drei Monate im Vaterlande, schrieb vor ein paar Tagen eine mir nur vom Hörensagen bekannte Tante, in dringender Angelegenheit müßte ich sie besuchen, und zwar in der Silvesternacht.

Ich hatte mir meinen Jahresschluß anläßlich der langen Trennung von allen Freunden in der Stadt anders ausgemalt. Weiß Gott, ich wäre auch nicht gefahren, hätte nicht Ellen, meine Braut, dazu gedrängt. „Es schwebe so geheimnisvoll um die Zeilen der Tante", meinte sie. —

Der Kutscher vor mir wandte sich um. „Da liegt das Gut!" schrie er, und wies mit dem Peitschenstiel nach einem flackernden Lichtschein.

Eine Viertelstunde später stand ich in einem langgestreckten, in köstlichem Empirestil eingerichteten Salon, und vor mir stand meine Tante. Zwei edelgeformte Hände legten sich in meine; über ihr von weißer Haarfülle gekröntes Gesicht spielte ein herzlich-gütiges Lächeln, dann legte sich wieder der wehe Zug eines stillen Leides darüber, wie ich ihn auf allen Bildern der Tante geschaut...

Einviertel vor zwölf Uhr. Meine Tante erzählte aus vergangenen Tagen. Wie meine Mutter meinen Vater anläßlich eines Manövers kennenlernte, wie er diese ein Jahr später in die Welt geholt, und sie nun allein auf dem väterlichen Gut geblieben sei, niemals die Welt aufgesucht habe, seit... Sie stockte.

Ich sah auf. „Du ließest mich so dringend rufen, Tante", sagte ich. „Weshalb? Und gerade in der Silvesternacht?"

„Das sind Erinnerungen, lieber Neffe. Und heute jährt es sich zum fünfzigsten Male. Damals, als es geschehen, habe ich nicht geglaubt, daß ich es fünfzigmal im Erinnern ertragen könnte...

Deine Mutter war damals einundzwanzig, ich dreiundzwanzig Jahre. Die Mutter hatte uns streng erzogen, und der Vater war weit und breit wegen seiner Härte, seines Jähzorns und seiner Grobheit bekannt. Doch er war der reichste Gutsbesitzer, konnte es sich leisten, grob und abstoßend mit anderen und mit uns zu sein.

Ich hatte eine Liebe. Alfred stand bei den Königshusaren in Z. Ein flotter Offizier, umworben. Doch mir war er treu. Zu Weihnachten wollte er um meine Hand anhalten. Am Heiligabend kam statt dessen ein Brief.

Alfred hatte gespielt — und verloren, nicht nur sein großes Erbteil, sondern noch Schulden in beträchtlicher Höhe dazugemacht. Am zweiten Januar war der Ehrenwechsel einzulösen. Nur meine Liebe könnte ihn davor bewahren, das Schreckliche angesichts des Unvermögens, den Wechsel einzulösen, wahr zu machen. Ich möchte mit meinem Vater sprechen, ob er die Wechsel einlösen wolle.

Ach, hättest du deinen Großvater gekannt, du würdest es nicht gewagt haben, ihn in dieser Sache anzusprechen. Auf Anraten der Mutter wartete ich bis nach dem Fest, um dessen Weihe nicht zu stören. Nach dem Fest verreiste mein Vater plötzlich. Ich konnte ihm mein Anliegen vorher nicht mehr sagen.

Fassungslos erwartete ich seine Rückkehr, zumal Alfred mir mitteilte, daß er mich auf dem Ball der Baronin von W. zu Silvester erwarte. Mein Nichterscheinen wäre ihm die deutliche Antwort von mir, daß ich von einem Spieler und Ehrlosen nichts mehr wissen wolle, und er dann den Leichtsinn einer Nacht mit dem Tode sühnen würde.

Deine Großmutter, deine Mutter und ich schmückten uns zum Ball der Baronin, und noch war der Vater nicht zurück. Es war Zeit zum Abfahren nach dem Schloß der Baronin von W. Da endlich kam der Vater. Ich warf mich vor ihm nieder und beichtete ihm Alfreds verzweifelte Lage. Und der Vater, dieser unvorherbestimmbare Charakter, lachte: ‚Wenn's weiter nichts ist, Mädel, als die Schulden — die bezahle ich. Der Alfred ist mir recht als Schwiegersohn. Da hast du eine gute Wahl getroffen!'

Wir waren selig vor Glück. Wie ein Wolfsrudel flog unser Schlitten dahin. Der Kutscher trieb die vier Pferde an, daß sie in gestrecktem Galopp in die Nacht hetzten. Drei Stunden war der Weg weit bis zum W.schen Schlosse; in diesem Tempo, wie wir es fuhren, vielleicht zweieinhalb Stunden.

Wir mochten die Hälfte hinter uns haben, da knickte das rechte Vorpferd in einen mit Schnee überwehten Graben, die anderen mit niederreißend. In Trümmern lag der Schlitten. Wir waren heil geblieben; der Kutscher und drei Pferde auch.

Aber nach dem W.schen Schlosse würden wir nicht mehr kommen. Laut schrie ich in die helle Winternacht. Was half's? Der Kutscher ritt mit einem Pferde nach unserem Gutshof, um einen neuen Schlitten zu holen. Warum ritt er nicht nach dem von W.schen Schlosse, suchte Alfred auf, gab ihm Bescheid? Warum? Warum?

Als er zurück war mit einem Schlitten und wir in die Nähe des von W.schen Schlosses kamen, läuteten die Glocken das neue Jahr ein.

Im Ballsaal aber standen die erschrockenen Festteilnehmer um den Oberleutnant Alfred von D. Ein schmaler Blutstreifen kroch über die helle Attila. Herzschuß. Er atmete noch.

Ich warf mich weinend über ihn. Er öffnete die Augen — sah mich. ‚Zu spät!' flüsterte er, und ließ das blondgelockte Haupt schwer seitüber fallen. Tot war er."

Silbern schlug die alte Standuhr zwölf Uhr. Ich saß ergriffen da.

„Und das war um diese Stunde vor fünfzig Jahren!"

Erlebnisschwer stand da die Erinnerung bei uns.

Neujahrsnacht. Von Heinz-Oskar Schönhoff.

Der Himmel ist eine hohe, schwarzblaue Glaskuppel, von der die weißen Sterne — geruhig blickende, ferne Augen — auf die nächtliche Erde herabschauen, wie sie sich zu neuem Beginn ihres Kreislaufes rüstet. Sie und die winzigen Wesen, „Menschen" genannt, die sie trägt.

Wie tausend helle Augen schauen auch die Straßenlaternen und die erleuchteten Fenster in die Neujahrsnacht. Nicht so ruhvoll und stet sind diese Erdenaugen als die Sterne droben: Ihr Scheinen reicht nur eine gar kurze Strecke, geht nicht durch solche Weiten, in solche Fernen, wie das der Weltenlichter dort. Etwas wie ein Fragen, ein Spähen und Forschen flimmert und flackert in ihnen, als wären sie auch Menschenaugen. Und das Fragen und Spähen ins Dunkel der Neujahrsnacht sei ihnen so unbewußt und doch so tief eigentümlich wie diesen.

Was uns die hellen Lichtkreise, die erleuchteten Fenster zeigen, ist so mancherlei — wie es mancherlei Menschen gibt, die jetzt einem neuen, einem noch so ganz unbekannten Jahre entgegenwarten durch das Dunkel der langsam verrinnenden Neujahrsnacht. Wie sie da auftauchen, diese Menschen, diese wartenden Menschen an den hellen Fenstern oder im Schein der Laternen, um wieder zu verschwinden ins Dunkel oder hinter bergenden Wänden; sie sind wie Worte, die uns berichten von diesem Warten und seiner Art. Manche haben bunte Kappen auf — Narrenkappen oft gar — und ein lautes, lärmendes Lachen. Sie reden viel und mit starken Stimmen durch das Dunkel, das sie bedrückt. Dort hinter den breiten Spiegelscheiben sitzen etliche am Spieltisch, und das Geld rollt und klingt. Sie haben sehr helle und sehr viele Lampen angezündet, die das Dunkel der Neujahrsnacht weit aus dem Zimmer, ja, selbst von den Fenstern abdrängen, wie übereifrige Diener, die schon um ihrer Herren unausgesprochene Wünsche wissen und ein übriges dazu tun. Unweit, unter der halb verlöschenden Laterne, friert hungrig einer, der kein Zuhause hat. Er beneidet die da drinnen um ihr Gold und ihre hellen Lampen; den Hut hat er tief auf die Augen herabgezogen, so daß er weder die verflackernde Lampe, noch die blaue Glaskuppel mit den geruhigen Sternaugen sieht. Er will nicht mehr weitergehen, er ist zu müde geworden bis hierher. Andere haben es sehr eilig. Die Mäntel bis oben zugeknöpft und die Kragen hochgeschlagen, streben sie hastig durch den spärlichen Lichtkreis der Laterne: aus dem Dunkel kommend ins Dunkel. Manche finden dabei den Weg in die Schankwirtschaft oder in die Bar, um dort mit den fahrigen Alkoholgeistern ins neue Jahr hinüberzutanzen. Andere gehen in ihre dunkle Stube, um zu schlafen. Oder sitzen bei vertropfendem Licht über großen Papierbogen und rechnen. Aus einem der Fenster kommt ein rötlicher Schein. Der steigt und fällt, wacht heller auf und dunkelt wieder: da sitzt einer am Kamin und redet mit seinen Gedanken, die aus dem Einst kommen und noch zögernde Schritte haben ins Morgen. Der Feuerschein hellt auf und dunkelt im Wechsel; aber es ist warm am Kamin. Und von draußen schaut ab und zu ein Stern herein, so im Vorüberwandern in der Neujahrsnacht. Im selben Hause, zwei Treppen höher, stehen zwei am dunklen Fenster. Sie schauen auf die Straße hinab — mit ihren wechselnden Lichtern und eiligen Menschen; sie schauen auch hinauf nach der dunkelglasblauen Kuppel und in deren Augen, als wollten sie erforschen, was sich hinter denen birgt. Und sie lauschen hinaus in das Dunkel der Neujahrsnacht: ob wohl bald die Glocken aufklingen werden einem neuen Jahre.

Mancherlei sind der Wartenden so; und mancherlei ist ihres Wartens Art. Und droben, hoch über ihnen allen und den Straßen und Laternen und der Stadt, dem Dorfe, der weiten, stillen Erde wandern ruhevoll, stet und lautlos die silbernen Sterne der Neujahrsnacht ... Bis ihr Weg der Zeit die Stunde kündet und die Glocken anheben zum zwölften Schlage.

Ein neues Jahr begann; ein neuer Morgen mit ihm. Und es geht über die Erde hin und hört ihren Gruß. Und den der mancherlei Menschen: der Lauten mit den bunten Kappen und der Hastigen durch die Straßen hin; hört auch das Murmeln dessen, der kein Zuhause hat, und das Klingen des Goldes; steht in den Türen der Bars und der kalten Stuben mit heruntergebranntem, verglimmendem Licht; setzt sich an den Kamin und pocht vergebens an die Tür der Schläfer. Nur zu den beiden auf der zweiten Treppe braucht es nicht erst hinauf: die haben ihm das wartende Fenster weit aufgemacht. Sie hören nun die ersten Neujahrsglocken aus Fernen her durchs Dunkel.

Silvester-Kuchen.

f. **Zucker- und Schokoladenguß.** Man schlägt zwei Eiweiß zu möglichst festem Schnee und verrührt ihn mit einem halben Pfund feinem Zucker, dem Saft einer halben Zitrone oder einem Likörglas Arrak oder Jamaika-Rum zu einer glatten, schaumigen Masse, die man schön gleichmäßig auf das Gebäck streicht und an warmer Stelle oder im abgekühlten Ofen trocknen läßt. Will man die Masse als Schokoladenguß verwenden, färbt man sie mit einigen Löffeln etwas mit Arrak oder Zitronensaft angefeuchtetem Kakao.

f. **Silvester-Biskuit.** Zwölf Eidotter rührt man mit einem viertel Pfund Zucker, dem Saft einer ganzen und dem Abgeriebenen einer halben Zitrone recht dickschaumig, vermischt diese Masse sorgfältig mit einem halben Pfund Maizena und zuletzt mit den sehr fest geschlagenen zwölf Eiweißen. Dann füllt man sie in die tüchtig gebutterte und mit feinem Zwieback- mehl ausgestreute Form und bäckt sie bei schwacher Mittelhitze dreiviertel bis eine Stunde. Noch warm, bestäubt man das Biskuit mit Puderzucker.

Alle Drucksachen liefert schnell, gut und preiswert Paderborner Anzeiger